



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Anzeigengebühren für den Raum einer fünfteiligen Zeile in Beilagen 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Aufträge auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 499. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag den 25. Oktober 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Breslauer Börse vom 24. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staatsanleihe 88%. Präm.-Anleihe 118%. Neueste Anleihe 107%. Schlesischer Bank-Verein 86. Oberösterreichische Litt. A. 125. Oberösterreich. Litt. B. 113 1/2. Freiburger 110 1/2. Wilhelmsbahn 29 1/2. Neisse-Brieger 47 1/2. Tarnowitzer 27 1/2. Wien 2 Monate 72 1/2. Oester. Credit-Anleihen 63 1/2. Oest. National-Anleihe 57 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 59 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Anleihen 131 1/2. Oester. Banknoten 73 1/2. Darmstädter 78 1/2. Commandit-Antheile 86. Köln-Minden 158. Rheinische Aktien 91 1/2. Posener Provinzial-Bank. — Mainz-Ludwigshafen. —
Wien, 24. Okt., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 177, 50. National-Anleihe 79, 30. London 137, 75.
Berlin, 24. Okt., Roggen: matter. Okt. 52, Okt.-Nov. 52, Nov.-Dez. 52 1/2, Frühjahr 52 1/2. — Spiritus: schwach. Okt. 21 1/2, Okt.-Nov. 20 1/2, Nov.-Dez. 20 1/2, Frühjahr 20 1/2. — Rüböl: behauptet. Okt. 13 1/2, Frühjahr 13 1/2.

Das Königthum von Gottes Gnaden.

Es konnte nicht fehlen, daß die königlichen Krönungsreden in der auswärtigen Presse der verschiedenartigsten Beurtheilung unterworfen wurden; insbesondere hat die „Times“, die sich seit der Zusammenkunft in Compiegne im Stadium der Erbitterung gegen Preußen befindet, ihrem Haß die verlegendsten Worte geliehen. Den Stempel des constitutionellen Staatswesens haben die Reden des Königs unlegbar nicht getragen; Friedrich Wilhelm III. wie Friedrich Wilhelm IV. bis zum Jahre 1848 hätten ganz dieselben Worte aussprechen können; daß Preußen jetzt ein constitutioneller Staat, in welchem ohne Zustimmung des Landtags kein Gesetz erlassen, keine Ausgabe gemacht, keine Staatsschuld contrahirt werden kann — alles Andere eher, nur gerade das nicht kann man aus den Reden des Königs herauslesen. Wir wissen nicht, was auf das Gemüth des Monarchen eingewirkt oder vielleicht auch nachgewirkt hat, daß er mehr als je und mit ganz abwechselndem Nachdruck das „Königthum von Gottes Gnaden“ betont hat, aber wir finden andererseits nicht den mindesten Grund, warum das constitutionelle, ja selbst das parlamentarische Königthum mit dem „Königthum von Gottes Gnaden“ nicht eben so vereinbar ist, wie das ständische oder das absolute. Dieser Gegensatz existirt nicht; er ist von der feudalen Partei erst hineingetragen worden. Die Könige Englands haben sich von jeher Könige „von Gottes Gnaden“ genannt, und kein auf seine parlamentarischen Rechte noch so eifersüchtiger Engländer wird darin etwas Verwunderliches finden.

Wenn die „Mid. Post“ bei dieser Gelegenheit sagt, daß „die preussische Verfassung dadurch sehr wesentlich alterirt sei, daß ihre Rechtsgültigkeit nur zu einer Utilitätsfrage herabgedrückt werde, und die Politik der freien Hand ungeschmälert der Krone vorbehalten bleibe, die der König vom Tisch des Herrn genommen und auf sein Haupt gesetzt“, so muß man in Oesterreich ganz absonderliche Begriffe vom Verfassungsstaate überhaupt und von der preussischen Verfassung speziell haben. Abgesehen davon, daß der König an einer andern Stelle seiner Rede „das beschworene Recht des Landes“ ausdrücklich hervorgehoben hat, so wird die beschworene Verfassung Preußens überhaupt durch keine Erklärung irgend welcher Art „alterirt“; einzig und allein durch ein Gesetz, das unter Zustimmung der drei gesetzgebenden Gewalten erlassen wird, kann die Verfassung „alterirt“ werden. Wir räumen ein, daß unser Verfassungsleben noch sehr jung und unentwickelt ist; wir räumen ein, daß die constitutionellen Begriffe Englands auf Mancherlei in unserem Staate nicht Anwendung finden; wir wünschen, daß die Verfassung sowohl in der Regierung wie im Volke bereits festere Wurzeln gefaßt hätte; aber unser Landtag wird nach wie vor der Krönung seinen verfassungsmäßigen Antheil an der gesetzgebenden Gewalt haben; er ist nun einmal keine beratende, sondern eine mitgesetzgebende Corporation.

Wir verbergen keinen Augenblick den Wunsch, daß es dem Könige gefallen hätte, statt der Worte: „Sie stehen mir mit Ihrem Rathe bei; Ich werde auf Ihren Rath hören“, andere das Wesen des Landtags mehr bezeichnende Worte zu wählen, aber nicht aus Besorgniß vor irgend einer Alterirung der Verfassung hegen wir den Wunsch, sondern weil andere Worte die Angriffe der zahlreichen Gegner der preussischen Verfassung unmöglich gemacht und jeglicher Mißdeutung vorbeugt hätten.

Unsere Verfassung, so jung sie ist, hat das historische Recht, welches die feudale Partei gern in eine besondere Verbindung mit dem „Königthum von Gottes Gnaden“ bringt, doch auch für sich; die Kabinetts-Ordre vom 22. Mai 1815 gab den Preußen das erste Anrecht auf eine Repräsentativ-Verfassung; Friedrich Wilhelm III., als Unterzeichner dieser Kabinetts-Ordre, hielt also das „Königthum von Gottes Gnaden“ mit dem constitutionellen Königthum recht wohl für vereinbar.

Die ungeschmälerte Fortdauer der Verfassung ist unsere, des Volkes, Sache mit; es muß und Allen recht zum Bewußtsein kommen, daß die Verfassung ohne Zustimmung des Volkes nun und nimmer alterirt werden kann, und sie wird nicht alterirt werden.

Die englische Presse beginnt auch, etwas ruhiger und vorurtheilsfreier die Reden und die Vorgänge bei der Krönungsfeier zu betrachten. Der „Daily Telegraph“ kritisiert den vorgestrichen „Times“-Artikel über Preußen, und kann sich ihn nur als einen Ausbruch von Delirium erklären. Wenn die „Times“ die schändliche Absicht hätte, dem Könige und Volke von Preußen den Glauben beizubringen, daß die Engländer seine Feinde seien, so stellten sie es doch zu plump an. Eine so lächerliche Verfertigerwuth, die zu Vergleichen mit Dahomey und Botcham greife, müsse bei jedem Leser, der nicht selbst für das Frennhaus reif ist, starke Zweifel an der geistigen Gesundheit des Schreibers erregen, und in Preußen werde man nur in der Ueberzeugung befestigt werden, daß die „Times“ nichts weniger als ein getreuer Spiegel der öffentlichen Meinung Englands seien. — Die „Saturday Review“ bespricht die Krönung Wilhelms I. in einem längeren Artikel, der eines Auszuges werth ist:

Die Könige von Preußen sind mit ihrer Nation in einer Weise identificirt, wie dies kaum irgend wo in Europa und auch in England nur unter der Regierung Victoria's und in den besten Regierungsjahren ihres Großvaters seines Gleichen gehabt hat. Bei der seltsamen mittelalterlichen Cereemonie, mit welcher der verstorbene König seine Regierung einweihete, forderte er die versammelte Volksmenge auf, zu erklären, ob sie ihm vertrauen und beistehen wolle, und bat sie, mit einem möglichst lauten Ja zu antworten. Dem Ausländer kommt dies nicht sehr imponant vor, aber es drückt getreu die vertrauliche Innigkeit aus, welche in den Beziehungen zwischen Volk und König in Preußen herrscht. Eine Krönung hat in Preußen mehr als anderswo zu bedeuten, und die große Feierlichkeit in Königsberg ist mehr als ein bloßes Schaugepränge. Es ist eine feierliche Ratification des geschichtlichen Zusammenhanges zwischen Volk und König, und die Preußen haben

die Genugthuung, sich sagen zu dürfen, daß ihr gegenwärtiger König ein sehr guter Vertreter einiger der besten Seiten im preussischen Charakter ist. Er ist ein tapferer Herr, und ein Mann, auf den sich bauen läßt, wenn er auch über das göttliche Recht etwas unlogisch redet. Schon als Jüngling suchte er für's Vaterland, und in allen Lebensstufen hielt er fest aus bei Allen, die ihm vertrauten. Er beobachtet die Verfassung mit ehrenhafter Treue, weil sie bestand, als er zur Regierung kam, weil er ihr Gehorsam schwur, und nicht im Traume daran denken kann, sein Wort zu brechen. Er hat das Vertrauen Deutschlands gewonnen, weil er zweimal die Anerbietungen des Kaisers der Franzosen mit dem Auge der Redlichkeit und nicht des Ehrgeizes prüfte. Wenn der König das heutige Preußen mit dem vor zwanzig Jahren vergleicht, so kann er nicht umhin einzusehen, daß er zur Regierung über ein Volk berufen ist, welches auf der Bahn zur politischen Freiheit und zur Oberherrschaft in Deutschland einen realen und soliden Schritt gethan hat. Preußen hat selbst in den Jahren seiner Demüthigung sowohl im Innern wie im Aeußern viel gewonnen. Die Ereignisse von 1848 und die nachfolgenden Jahre haben gezeigt, daß der deutsche Einheitswille in Zeiten großer Aufregung und großen Dranges die Eiferkraft auf Preußen selbst da, wo sie am stärksten ist, zu überwinden vermag. Aber der größte Gewinn für Preußen lag in der vollständigen Aenderung seiner Beziehungen zu Rußland und Oesterreich. Rußland war's, das Oesterreich und Preußen nach Olmütz beschied und dort Preußen zum Nachgeben verurtheilte. Rußland war die thatächliche Stütze des Ministeriums Montaukel. Und ohne selbst einen Finger zu rühren, hatte Preußen das außerordentliche Glück, von dieser erdrückenden Last eines unwiderstehlichen Nachbarn durch den Krimkrieg erlöst zu werden. Und gerade jetzt, wo sein Stern heller glänzt, beginnt das Gestirn Oesterreichs zu erblanzen. Oesterreich hat seine Lebensfähigkeit darzuthun, ehe es mit Preußen um die Führerschaft Deutschlands ringen kann; und so gewinnt Preußen durch das bloße Factum, daß seine Nachbarn schwächer sind, jeden Tag an Macht und Bedeutung. Auch im Innern ist eine große Verbesserung eingetreten. Die Verfassung hat den Schiffbruch getäufelter Hoffnungen, in welchem die revolutionäre Sturmperiode endigte, überlebt. Selbst in den nachfolgenden Reactionsjahren erlitt die Maschinerie freier Regierungsweise fort. Nach englischem Maßstabe gemessen, ist die preussische Freiheit allerdings noch eine schwächliche Pflanze. Das Oberhaus ist in seinem Toryismus so bigott, wie unser Haus der Pairs je in den Tagen Lord Eldon's war, und gegen jede Reform-Maßregel legt es sein entschiedenes Veto ein. Dies ist ein Uebelstand, aber der König soll ihn bekämpfen wollen. Nach einem Gerüchte wird die Krönung durch einen neuen liberalen Pairsclub gefeiert werden. Allein es ist klar, daß solche Heilmittel sehr sparsam angewandt werden müssen, sonst wird die Verfassung jammert dem Oberbaue in den Grund gebohrt. Nichts ist wichtiger als die ungewisse Ungeduld, mit der die Engländer zu verlangen pflegen, daß die Verfassungen fremder Völker in ein, zwei Jahren den Zusammenhalt und das genaue Gleichgewicht der Kräfte erlangen sollen, welches unsre Verfassung durch Jahrhunderte lange Anstrengungen und Kämpfe errungen hat. Allein wenn es seine Gelegenheiten nicht ganz und gar wegwirft, so hat es jedenfalls sehr beglückende Ausichten. Alles, was es zu thun hat, ist, sich in Geduld zu fassen, allmählich die Freiheit im Innern zu vermehren, die Armee auf dem höchsten Grade der Diensttätigkeit zu halten, und ein klein wenig Entschlossenheit in der Leitung der deutschen Politik zu zeigen. Es bietet sich ihm jetzt eine treffliche Gelegenheit, sich auf eine Bahn zu wagen, auf der seine besten Freunde in Deutschland ihm freudig folgen würden. Es kann jetzt das Königreich Italien anerkennen. Am Ende wird es ja dies gewiß thun, aber wenn es die Anerkennung jetzt ohne weiteres ausspricht, so würde es sich selbst und der Welt den Beweis liefern, daß es mit etwas größerer als der gewöhnlichen deutschen Geschwindigkeit sich fortbewegt. Und dies müßte ihm einen gebührenden Zuwachs an Einfluß und Ehre sichern.

Preußen.

Berlin, 22. Okt. [zur Tages-Chronik.] Die im königl. Schlosse gestern vom Ober-Bürgermeister dem Könige überreichte Urkunden-Adresse lautet:

„Allerhochlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr! Feierliche Momente in der Geschichte Preußens und seines Königshauses haben allezeit ihre schönste Weihe dadurch erhalten, daß sie die Verehrung, Liebe und Treue, mit welchen die preussischen Herzen ihrem glorreichen hohen-zollernschen Fürstenhause angehören, im hellsten Glanze hervorleuchten ließen.“

Ein solcher Moment ist für unser Vaterland in der Feier der Krönung Eurer Majestät eingetreten, durch welche nicht nur das geheiligte Ansehen der Majestät in würdevollster Weise bezeichnet, sondern auch der Welt verkündet worden ist, daß König Wilhelm den Glanz der Krone Preußens zum Schutz und Schirm, zur Erhaltung und Erneuerung des großen deutschen Vaterlandes zu wahren wissen werde.

Mit welchen andern Gefühlen könnten wir dies denkwürdige Ereigniß begrüßen, wie anders könnten ihrem allverehrten, in Seine Haupt- und Residenzstadt zurückkehrenden gekrönten Könige die Vertreter derselben entgegenstellen, als mit den innigsten Segenswünschen, dem freudigsten Jubelruf, dem dankbarsten Rückblick auf die Vergangenheit, der hoffnungsvollsten Ausrichtung in die Zukunft! Aber der Jubelruf verhallt, das einfache Wort führt die Zeit im Laufe mit sich fort; und doch ist es unserem Herzen ein Bedürfniß, den Gefühlen wahrer Verehrung und hingebender Liebe und Treue, welche die Stadt Berlin Ew. Majestät entgegenbringt, einen dauernden Ausdruck zu geben. Diesem Bedürfniß ihres Herzens zu genügen, wagen es die Vertreter der Stadt Berlin, ein Kanonenboot erster Klasse, welches dieselben erbauen und armiren zu lassen beschlossen haben. Ew. Majestät als Beispielsgeber der Stadt Berlin bei Allerhöchster Krönungsfeier mit der ehrfurchtsvollen Bitte darzubieten, dasselbe huldreich für Preußens Flotte annehmen zu wollen.

Das deutsche Vaterland fühlt mehr als je zuvor die ihm durch die Entwidlung der europäischen Verhältnisse auferlegte Nothwendigkeit, der bescheidenen Stellung zu entsagen, welche die an innerer Macht und Stärke den ersten Mächten der Erde ebenbürtige Nation bisher unter den Staaten Europas einnahm. Seine Einheit, durch diese Nothwendigkeit zur Bedingung seiner Selbsthaltung gemacht, sucht ihre Verwirklichung zunächst in seiner Wehrverfassung und deren Ergänzung durch eine Seemacht. Deutschland blickt in Hoffnung und Vertrauen auf Preußen, seine stärkste Stütze. Sein Schwerdt in Eurer königlichen Majestät fester und gerechter Hand wird dem deutschen Vaterlande seine Unverletzlichkeit, der Welt die Segnungen des Friedens und jeder höhern Entwicklung sichern.

Indem wir Ew. Majestät zur Verklärung der Seemacht Preußens einen, wenn auch noch so kleinen Beitrag darzubieten so glücklich sind, begleiten wir Allerhöchstdieselben mit unsern innigsten Segenswünschen auf dem Wege, in denen Ew. Majestät in freier Entscheidung das Glück des Vaterlandes bereits neu begründet haben und dasselbe mit fester Hand dem Ziele entgegenführen werden, das die Vorsehung ihm vorgezeichnet hat. Gott segne Ew. Majestät! Gott segne Ihre Majestät die Königin und das ganze königliche Haus zum Heil, Glück und Segen des Vaterlandes!

In tiefer Ehrfurcht ererben wir Ew. Majestät allerunterthänigste, treueherrschaftliche:

Der Magistrat und Stadtverordnete zu Berlin.
 (gez.) Krausnid. (gez.) Lüttig.

Berlin, den 22. Oktober 1861.

[Ueber die Excesse] schreibt der „Publicist“, „So viel wir bis jetzt erfahren haben, entsand zwischen verschiedenen Männern, welche von der Königsstraße aus sich in die Königsmauer begeben hatten und einigen in der letzteren wohnenden Frauenzimmern ein Streit, der, wie man sagt, dadurch veranlaßt war, daß von einem der Frauenzimmer eine Fensterlade auf die Köpfe unten stehender Männer geworfen worden sein soll. Es drangen nun viele Männer in das Haus, aus welchem dieser Wurf gekommen war, ein, und darnach soll sich eine großartige Schlägerei entwickelt haben, bei welcher zwei Frauenzimmer, die eine, wie man sagt, sehr erheblich, verletzt sein sollen.“

Königsberg, 21. Okt. [Dankfagungen.] Nachträgliches zum Krönungsfeite. Die „K. S. Z.“ bringt an der Spitze ihrer heutigen Nummer folgende amtliche Mittheilungen:

„Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin haben sich über Allerhöchsthren Empfang bei dem Einzuge in unsere Stadt in herallassendster Weise zufrieden erklärt, und mich ausdrücklich zu beauftragen geruht, Allen, die dabei theilhaftig gewesen, namentlich den Gewerbeten, Allerhöchsthren Dank abzusatteln. Dieses allerhöchsten Auftrages entliche ich mich hierdurch mit freudigem Herzen. Sperling, Ober-Bürgermeister.“ — „Der königl. Wirkl. Geh. Rath und Ober-Hof-Marschall Sr. Maj. des Königs, Herr Graf v. Pückler-Grell, hat mich mittelst Schreiben vom 19. d. M. beauftragt, denjenigen geehrten Einwohnern der hiesigen Stadt, welche dem kgl. Hof-Marschall-Amt elegante Wohnungen zur Benutzung während der Dauer der Krönungs-Feierlichkeiten unentgeltlich zur Disposition gestellt haben, für die dadurch an den Tag gelegte große Liberalität in seinem Namen den verbindlichsten Dank auszusprechen. Da es mir nicht möglich ist, jedem der betreffenden geehrten Einwohner diese Dankfagung persönlich darzubringen, so habe ich mir erlauben müssen, durch diese öffentliche Bekanntmachung mich des mir gewordenen Auftrages zu entledigen.“

Königsberg, 21. Okt. 1861. Der k. Polizei-Präsident Maurach. — Weiterhin berichtet das oben genannte Blatt: „Als die 50 Jungfrauen Königsbergs die Königin beim Einzuge am 14. Oktober an der Ehrenpforte des Brandenburger-Thores begrüßten, äußerte Ihre Majestät schließlich: „Wir sehen uns wohl noch einmal wieder.“ Zum städtischen Feste „in corpore“ uneingeladen geblieben, erhielten die jungen Damen am Abend vor der Abreise eine Einladung zu Ihrer Majestät, und zwar am Sonntag den 20. Okt., Vormittags nach 11 Uhr. Mit Ausnahme einer leider als krank zurückgebliebenen fuhren die übrigen jungen Damen zur bestimmten Zeit nach dem Schlosse und in demselben Festanzuge wie beim Einzuge wurden sie von der Königin freundlichst empfangen. „Ich habe vor der Abreise — so äußerte Dieselbe — Ihnen noch Meinen Dank abstatten wollen für die Freundlichkeit, mit der Sie Mich bei Meinem Einzuge in Königsberg begrüßt haben. Das beweist, daß noch der alte deutsche Sinn unter Ihnen herrscht, wie Ihre Voreltern ihn gehabt haben für das Königshaus, und hoffe Ich, daß sich derselbe auch noch auf weitere Generationen hin übertragen wird. Zum Zeichen Meines Dankes überreiche Ich Ihnen dieses Andenken.“ Hierauf steckte Ihre Majestät den beiden Rednerinnen vom 14. Okt., Fräul. Vigorf und Rosenkranz, eine massiv aus feinstem Silber sehr geschmackvoll gearbeitete Brosche an den Hüften, welche unter einer Krone das verschlungene W. A., darum ein Silberband mit der Inschrift: „18. Oktober 1861“ enthält. Die andern Damen erhielten ähnliche Erinnerungszeichen aus der Hand der Königin, aber in Glais, in welchen der Name des Verfertigers stand: „S. Friedberg und Söhne, Hof-Juwelier Ihrer Majestäten des Königs und der Königin. Berlin.“ — Die drei kleinen deputirten Mädchen der Kleeberg'schen Schule, welche zusammen mit den 50 Jungfrauen der Stadt am Sonntag, 11 Uhr Vormittags, zum Schlosse befohlen waren, erhielten aus der Hand Ihrer Maj. der Königin goldene Brustkreuze zum Andenken. — Se. k. Hoh. der Kronprinz schenkte als Chef des 1. Infanterie-Grenadier-Regiments an dem Tage seiner 30. Geburtstagsfeier, somit am 18. Okt., dem Tage des Krönungsfestes, seinem Regiment 1000 Thlr. Diese Geldsumme soll, wie wir hören, zum Theil zur Anschaffung von geeigneten literarischen Werken für die Regiments-Bibliothek verwendet werden.

Deutschland.

Hamburg, 22. Okt. [Preszprozesse.] Gestern wurde in dem am vorigen Mittwoch verhandelten Preszprozeß das Urtheil des Niedergerichts publizirt. Durch dasselbe wird der „Freischütz“ vollständig freigesprochen. — Am nächsten Donnerstag sollen ebenfalls vor dem Niedergerichte die 3 Preszprozesse gegen das „Norddeutsche Volksblatt“ und einer gegen den „Nordstern“ verhandelt werden. Außerdem wird noch am Mittwoch eine Verhandlung vor der Pratur gegen das „Norddeutsche Volksblatt“, wegen einer einen Lokaloerfall betreffenden Notiz stattfinden.

— Das vorsehend erwähnte freisprechende Erkenntniß lautet: „In Sachen Herrn Dr. Octavio Schröder, als bestellten Staatsanwalts für Preszprozesse, Anklägers, contra Ludwig Lenz, als Redacteur des „Freischütz“, Angeklagten, erkannt das Niedergericht: Da die erhobene Beschuldigung sich lediglich darauf stützt, daß der Angeklagte in dem inkriminirten Referat des „Freischütz“ über die Schrift: „44 Monate Untersuchungsgefängnis von Dr. Julius Wiggers“ durch die gegen die großherzoglich medienburgische Regierung und gegen medienburgische Gerichtsbehörden vorgebrachten Beschuldigungen Haß und Mißtrauen gegen die gedachte Regierung zu erregen verucht habe, die Verbreitung unwahrer oder entstellter Thatsachen dem Angeklagten aber nicht zur Last gelegt wird; da die gegen medienburgische Gerichtsbehörden vorgebrachten Beschuldigungen schon nach § 17 des Preszgesetzes nicht Gegenstand der hier erhobenen Preszverfolgung sein können; da die gegen die medienburgische Regierung erhobenen Beschuldigungen zwar an sich zur Erregung von Haß und Mißtrauen geeignet sein würden, da aber die angeführten Artikel unter dem Einbruch der obgedachten, auch in Medienburg nicht verbotenen Schrift verfaßt sind, deren satirische Mittheilungen genügende Anhaltspunkte dafür gewähren, um die Präsumtion einer auf Erregung von Haß und Mißtrauen gerichteten Absicht des Verfassers auszuschließen, solche Absicht auch nicht aus der unangemessenen Form des Ausdrucks gefolgert werden darf, weil diese aus einer durch den behandelten Gegenstand begründeten Erregung des Verfassers erklärt und einigermaßen entschuldigt wird; daß der Ankläger mit der erhobenen Beschuldigung abzuweisen, und deshalb in Gemäßheit § 46 des Preszgesetzes in die Kosten zu verurtheilen sei.“

Aus Holstein, 22. Okt. [Hochverraths-Anklage.] Die Nachricht, daß gegen den Advokaten Theodor Lehmann in Kiel (Ausschußmitglied des Nationalvereins) die fiktivale Anklage wegen veruchten Hochverraths erhoben worden ist, hat überall im Lande nicht geringes Stauern hervorgerufen. Die Anklage betrifft die Resolutionen, welche von einer am 13. Januar d. J. in Kiel stattgehabten Versammlung holsteinischer Mitglieder des Nationalvereins gefaßt worden sind. Diese Resolutionen, welche Advokat Lehmann abgefaßt zu haben erklärt, lesen darauf hinaus, daß man „auf geistlichem Wege“ für die Einheit Deutschlands, so wie für die Wiederherstellung einer verfassungsmäßigen Verbindung zwischen Schleswig und Holstein und für die Aufnahme Schleswigs in Deutschland wirken wolle; dieselben gaben bereits damals Veranlassung, daß Naasliß, der in jener Zeit Minister für Holstein war, die Theilnahme am Nationalverein verbot, und in einem unterm 17. Januar erlassenen Ministerialreskript die Behörden anwies, eventuell zur Anwendung von Waffengewalt zu schreiten. Gegen Lehmann, der sich weigerte, die Liste der Mitglieder des Nationalvereins auszuliefern, und aus dem Ausschusse des Nationalvereins auszutreten, wurde damals nur die Suspension von der Advokatur beliebt, doch hat derselbe seinerseits ausdrücklich gerichtliches Verfahren verlangt. Erst auf seinen wiederholten Antrag wurde die Untersuchung gegen ihn eingeleitet, und derselbe alsdann im Auftrage des Ministeriums von dem hiesigen Magistrat vernommen. Dies geschah Anfang Juni; seit jener Zeit hatte man nichts weiter über den Stand der Sache vernommen, und ist daher um so mehr durch

die Nachricht, daß die Anklage auf Hochverrath, und der Strafantrag auf Remotion von der Praxis und eine halbjährige Festungsstrafe laute, überbracht worden. Das Obergericht in Glöckstadt wird nunmehr in der Sache zu erkennen haben. Wie begreiflich, ist man auf das Urtheil sehr gespannt.

Oesterreich.

Wien, 23. Okt. [Zur ungarischen Frage.] Wie uns von verlässlicher, was wir aber hervorheben müssen, ungarischer Seite versichert wird, befindet sich alles, was bezüglich Ungarns seitens der Regierung beabsichtigt wird, in der Schwebe, der Entscheidung Sr. M. des Kaisers entgegenstehend. Von dieser Entscheidung wird es abhängen, ob Herr v. Masfath und Graf Apponyi ihren hohen Posten verlassen; ob die Obergespanne, welche auf die an sie ergangene Anfrage nicht in befriedigender Weise antworten, ihrer Würde enthoben, ob die Municipien sammt und sonders beseitigt, kurz ob die Concessionen des 20. Oktober in Ungarn faktisch suspendirt werden. Wir begnügen uns vorläufig, diesen Stand der ungarischen Angelegenheit zu konstatiren.

Der „Pesther Lloyd“ versichert, daß bezüglich der Befetzung des siebenbürgischen Hofkanzlerpostens drei Namen genannt werden: Baron Josika, Baron Apor und Graf Toldalagi. Bei Baron Gehring — bemerkt das pesther Blatt — scheinen die Dinge doch noch nicht angekommen zu sein.

Der königl. Commissär Herr v. Koller begiebt sich heute mit Instruktionen nach Pesth. — In den siebenbürgischen und kroatischen Angelegenheiten ist bisher noch nichts entschieden. In Ungarn hat Graf Forgach die ernsthafte Absicht, die Zügel der Regierung mit Energie zu ergreifen, ohne jedoch zu außerordentlichen Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen.

Schweiz.

Zürich, 17. Okt. [Moleschott.] Daß wir Moleschott an Turin verlieren, ist nun zur Gewissheit geworden. Der als außerordentlicher Professor an unserer Hochschule wirkende ausgezeichnete Physiologe Adolph Fick ist in jeder Hinsicht gezeigenschaft zum würdigen Nachfolger Moleschott's, und man hofft hier mit ziemlich allgemeiner Bestimmtheit, daß uns die von den hervorragendsten Forschern als höchst bedeutend anerkannte wissenschaftliche Kraft dieses jungen Mannes durch die Verleihung der erledigten Professur erhalten werde.

Italien.

Turin, 18. Okt. [Zerwürfnisse der mazzinistischen Partei.] Unter den Mazzinisten ist ein Schisma ausgebrochen. In Genua hat das Bertanische Programm der „Società unitaria“ einigen Führern mißfallen, weil es zu weit ging und eine zu offene Erklärung gegen die Regierung und das Parlament enthielt. Emanuele Cefis schrieb einen Brief an Bertani, worin er sagte, Bertani habe in seinem Programme den Geist der neuen Affogation verkannt, und in Folge dessen sage er sich ganz von der Mittelschicht los. Bertani hat in einem etwas gereizten Briefe geantwortet; der Briefwechsel wird vom „Movimento“, einem kleinen genueser Blatte, das die gemäßigtere Partei unter den Mazzinisten vertritt, bekannt gemacht, wodurch der Bruch unheilbar geworden ist. In Florenz haben Guerrazzi und Montanelli trotz ihrer Bemühungen sich niemals recht mit den Adepten Mazzini's verständigen können; der erstere findet bei ihnen keine Gunst, weil diese sich seiner Verbindungen mit dem Großherzog erinnern; dem letzteren werden die bekannten bonapartistischen Zuneigungen nicht verziehen. Den Mazzinisten war übrigens in Folge des scheinbaren Erfolges im florentinischen Arbeiterkongresse der Ramm geschwollen und schon haben sie sich als Herrn der Situation an. Eine allgemeine Demonstration sollte überall ihren Sieg konstatiren. Inzwischen war dieselbe in Neapel schon fehlergeplagt; in der Emilia kam es nur zu unbedeutenden Protestmärschen; in Mailand und Genua regte sich Niemand. Die „Unità italiana“, welche glaubte, es sei die Zeit gekommen, jede Maske abzuwerfen, kündigte in einem Leitartikel an, das Programm „Italien und B. C.“ sei ein Fehler gewesen und müsse geändert werden; das Blatt wurde mit Beschlag belegt. Die „Coincidenze“ mit dem Bertanischen Briefe, mit dem plötzlich ausgestreuten Gerüchte, Garibaldi habe Caprera verlassen, und mit einem Mazzinisten-Bankett in Florenz, zu welchem die Offiziere des dort garnisontirenden Bataillons der palermitaner Nationalgarde zugezogen wurden, läßt auf die Abkühlung und die Absichten der Partei schließen. Alle diese Versuche, sich einen Schein von Einfluß und Autorität zu geben, nehmen aber kein glückliches Ende. Die florentiner und genueser Geschichten legen das Schisma im Schoße der Partei offen dar. Die Nationalgarde aus Palermo sind besänftigt über die Rolle, die man sie in Florenz spielen lassen wollte, und suchten eine Gelegenheit, um ihre besseren Gefinnungen an den Tag zu legen, wie die Arbeiter sich in Aiti versammelten, um gegen das Vorgehen des Biadolinogresses von Florenz zu protestiren. (N. 3.)

Turin, 20. Okt. [Camarmora. — Der König.] General Camarmora reist am 24. von hier ab. — Nach dem „Natio-

nale“ vom 20. wird der König Victor Emanuel in Neapel einen längeren Aufenthalt nehmen und mehrere Provinzen besuchen.

[Finanzen.] Die fortwährende Baisse der Rente — die fünfprozentige von 1861 steht auf 69.50 — veranlaßt gewisse Blätter zu den schlimmsten Prophezeiungen. Man kann nicht verkennen, sagt der turiner Correspondent der „Röm. Ztg.“, daß zwischen der finanziellen Situation und der politischen Lage des Königreichs ein Zusammenhang besteht, der gegenwärtig gerade nicht günstig auf die erstere einwirkt. Man macht sich keine Illusionen hier und schreckt auch nicht im Mindesten vor dem Gedanken an eine neue Anleihe zurück, wenn die Verhältnisse dieselbe erheischen sollten. Denn man erinnert sich an das Wort des Grafen Cavour, daß die Herstellung Italiens Geld fordere, viel Geld. Wie der „Allg. Ztg.“ mitgetheilt wird, köst das Schicksal des 500-Millionen-Anlehens an der Bank zu Paris hier Bedenken ein. Man fürchtet selbst das Unterbleiben der weiteren Einzahlungen. Die Oppositionspresse greift den Finanzminister, Grafen Bascogi, an, der es hätte wissen sollen, daß der Hauptmarkt für dieses Anlehen Paris sein müsse, wo nicht allein die Börse dem Anlehen von vornherein abhold war, sondern wo auch die Legitimisten Alles thaten, um durch falsche Gerüchte und Intrigen auf die italienischen Papiere zu drücken. Um diese Alarmanen zu kontrebalkanzen, hätte Bascogi nach der Meinung des „Dritto“ die öffentliche Meinung aufklären sollen.

Genua, 15. Okt. Garibaldi bewohnt noch immer sein ruhiges Felsenland und denkt nicht im mindesten daran, es zu verlassen, um anderwärts Zwiesprache mit Häuptern der Bewegung zu halten oder gar abenteuerliche Expeditionen zu unternehmen. Er hat in den letzten Wochen nicht einmal die Nachbarinsel Sardinien besucht, wohin ihn einige Journale reisen ließen, um so weniger, als jetzt die Jahreszeit der Küstenseife ist, die dort sich namentlich für die Fremden oft tödtlich erweisen. Das lustige Lagerleben um seine Wohnung herum hat auch aufgehört, denn seine ganze Gastgesellschaft besteht nur noch aus jenen wenigen allervertrautesten Freunden, die ihn fast nie verlassen.

[Ein neapolitanisches Parlament.] Dem „Dr. Z.“ schreibt man aus Neapel vom 8. d.: Vorgefien wohnte ich der Versammlung einer Fraction des Parlaments bei. Von den 192 Deputirten, die das ehemalige Königreich beider Sicilien zu der Gesamtzahl der 448 Mitglieder des italienischen Nationalparlaments schießt, ist bei weitem der größte Theil hier anwesend. In der obengedachten Versammlung, die nur einen vorbereitenden, aber darum doch sehr bedeutungsvollen Charakter trug, wurden mehrere wichtige Fragen erörtert. Einstimmig in den allgemeinen Nothschrei des geplagten Landes, schlug man verschiedene Abhilfen vor, und die meisten neigten sich einer Spaltung des Parlaments zu. Die Maßregeln, welche überhaupt in Frage kamen, waren folgende: 1) Abfassung eines Protestes im Namen des alten Königreichs, der in der nächsten Parlamentssession verlesen und dann am Throne niedergelegt werden sollte; 2) baldmöglichste Veranstaltung einer allgemeinen Versammlung der Vertretung des alten Königreichs, Demission in Masse und Rückgabe der Vollmachten an das Volk, von dem man sie empfangen; 3) definitive Constituirung des Parlaments zu einem getrennten politischen Körper; factische Herstellung einer mit der Centralregierung und dem in Turin tagenden Parlament in Opposition stehenden lokalen Repräsentation, Aufforderung zu neuen Wahlen unter Formulirung des Volksbesschlusses über die Vereinigung oder definitive Trennung von Piemont.

Frankreich.

Paris, 21. Okt. [Was man zu den königsberger Festlichkeiten sagt.] Das „Journal des Debats“ bringt heute einen Leit-Artikel über die Reden des Königs von Preußen, welcher mit französischer Artigkeit dasselbe sagt, was die „Times“ mit britischer Ungeschlossenheit herausgepoltert hat.

Der „Moniteur“ hebt in seinem königsberger Krönungsberichter besonders hervor, welche glänzende Rolle der Vertreter des Kaisers Napoleon in Deutschland spielt. In Königsberg sei auf dem Ball der Brüder des Zaren, Großfürst Nikolaus, „aus freien Stücken“ auf den Marschall Mac Mahon zugegangen und habe sich lange mit ihm „in einer Sprache unterhalten, welche dem Patriotismus und der Ergebenheit desselben für den Kaiser nur schmeichelhaft sein konnte“, und dies um so mehr, „als der französische Botschafter Sr. kaiserlichen

Hoheit keine Visite gemacht und sich noch nicht hatte vorstellen lassen.“ Einige Augenblicke danach erschien der Erzherzog, Bruder des Kaisers von Oesterreich, „desgleichen unter ähnlichen Verhältnissen, um sich mit dem Marschall in Beziehung zu bringen und ihm die nämlichen Gefühle auszudrücken.“ Damit aber alles Volk fühle, wie sehr Frankreich daselbst, wird hinzugefügt: „Hat dieses Zuorkommen der Brüder zweier großer Monarchen bei dem Vertreter Frankreichs nicht hohe Bedeutung?“ Ueberhaupt „hat Frankreichs Vertreter die Genugthuung, nur sympathische Gefühle und gerechte Würdigungen der Größe, zu der Frankreich sich unter des Kaisers Regierung aufgeschwungen, zu vernehmen.“ Seit er die Gränze überschritten, war der Marschall überall, wo er erkannt wurde, Gegenstand des herzlichsten Entgegenkommens; die lebhaftesten Bezeugungen sind ihm jedoch auf der Fahrt von Berlin nach Königsberg geworden. In allen Bahnhöfen drängte die Bevölkerung sich um den Waggon, auf welchem man Frankreichs Namen erblickte und war nur darauf bedacht, den berühmten Vertreter desselben zu sehen. Indes ein noch schmeichelhafter Empfang wartete des kaiserlichen Gesandten in Königsberg. Der König von Preußen zeigte sich seit der Rückkehr in seine Staaten durchaus zufrieden mit seinem Besuche in Compiegne. Er läßt sich gern über die Eindrücke, die er heimgebracht, vernehmen; er sagt — ich glaube versichern zu können, daß dies seine eigenen Worte sind — er sei genau so empfangen worden, wie er es gewünscht hätte; wenn es möglich wäre, daß er selber die Weise anordnete, wie er empfangen werden sollte, er hätte es nicht anders machen können. — Diese vortheilhaften Eindrücke des Königs werden lebhaft von seiner Regierung und seinem Lande getheilt; sie üben sicher einen heilsamen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen; sie haben nicht wenig zu dem ganz besonders wohlwollenden Empfang beigetragen, den der König und die Königin der französischen Gesandtschaft bereitet haben. Während der Soiree haben der König und die Königin lange mit dem Marschall Mac Mahon gesprochen. Der König sprach noch von Compiegne, von Frankreich und vom Kaiser in Ausdrücken, die dem Gesandten des Kaisers nur ehrerbietige Dankbarkeit einflößen konnten. Die Königin sprach, nachdem sie wie der König ihre persönlichen Gefühle für den Marschall geäußert, insbesondere von den pariser Verschönerungen und, mit seltenem Geschmack, von den Künsten in Frankreich. Ihre Majestäten richteten hierauf an alle Mitglieder der französischen Gesandtschaft das Wort, wobei sie für jeden derselben liebenswürdige und interessante Worte fanden. Auch deutsche Blätter haben von dem lebhaften Interesse berichtet, mit welchem der Sieger von Magenta in Deutschland von den Bevölkerung begrüßt wurde; eine allgemeine Bedeutung ist der achtsamen Aufmerksamkeit für den tapfern Marschall, der seinen Muth auch im Senat als einziger Bekämpfer der Sicherheitsgesetze bewiesen hat, wohl nicht beizulegen.

Paris, 21. Okt. [Rattazzi. — Die italienische Angelegenheit.] Herr Rattazzi befindet sich seit dem 16. d. M. hier, und man glaubt, daß sein Aufenthalt sich noch einige Tage verlängern wird. Das Ministerium ist Herrn Rattazzi in Turin nämlich ganz formell angetragen worden; er wollte es jedoch nicht übernehmen, ohne sich vorher aus eigener Anschauung von den Dispositionen der französischen Regierung überzeugt zu haben. Von diesen Dispositionen hat Herr Rattazzi nunmehr Kenntniß genommen, und nach Allem, was ich höre, scheint er über dieselben sehr betroffen zu sein. Schon bevor der italienische Staatsmann hierher kam, hatte man dem jetzigen Minister-Präsidenten Ricasoli sagen lassen, die Regierung solle sich nach einer anderen Hauptstadt für Italien umsehen: auf Rom müsse das neue Königreich definitiv verzielen. Obgleich Rattazzi nun, wie ich glaube, den Kaiser noch nicht gesprochen hat, ist sein Ideen-Austausch mit den französischen Staatsmännern von der Art gewesen, daß er auf eine Abänderung dieses letzten strengen Entschlusses fürs erste nicht hoffen kann. So hat er sich denn auch, ziemlich kurz, dahin geäußert, „daß, wenn es dabei bleiben soll, es nicht der Mühe werth war, anzufangen.“ Andererseits hat Rattazzi auch anzuhören gegeben, daß dieser erzwungene Stillstand in der auswärtigen Politik Italiens unsehlbar den Fortschritt der extremen Parteien daselbst zur Folge haben würde. Die Anhänger Mazzini's und Garibaldi's hätten der Regierung längst gesagt, daß sie von Frankreich keine definitive Lösung der italienischen Angelegenheit zu erwarten habe.

Die Pneumatic Dispatch Company.

Mit der stetigen Ausdehnung Londons nimmt der Verkehr so riesige Dimensionen an, daß trotz der Eisenbahnen über den Häusern, trotz der unzähligen Omnibusse, Cabs und sonstigen Fuhrwerke auf den Straßen, trotz der vielen Dampfboote auf dem Flusse und der Telegraphendrähte über den Dächern sich beständig das Bedürfnis neuer Verkehrsmittel fühlbar macht. So hat man seit kurzem angefangen, auf einzelnen Strecken die amerikanischen Schienenwege in den Straßen anzulegen, so baut man eben jetzt eine große unterirdische Eisenbahn, um die verschiedenen Bahnhöfe zu verbinden, so hat schon vor einigen Jahren die elektrische und internationale Telegraphen-Compagnie ihre verschiedenen Stationen in Cornhill, auf der Stockbörse und in Vothbury durch eine unterirdische Röhre verbunden. Statt daß man die Depeschen abschreibt und dann durch Boten befördert, werden die Stücke Papier, auf die sie geschrieben sind, in jene mit Filz ausgeschlagene Röhre gelegt und in etwa dreißig Sekunden an den Ort ihrer Bestimmung hingelassen. Der Erfolg war so befriedigend, daß man seitdem mehr solcher Röhren nach der Hauptstation in Moorgate Street, von wo aus die Depeschen dann nach allen Enden der Welt versandt werden, gelegt hat. Man denkt daran, der Sache größere Ausdehnung zu geben, indem auch Briefe, Pakete und Druckschriften aller Art von den verschiedenen Postbüros nach dem Hauptpostamt, sowie von und nach den Bahnhöfen, den verschiedenen Regierungsgebäuden und endlich zwischen den einzelnen Büros der Gesellschaft, die sich unter dem Namen „Pneumatic Dispatch Company“ gebildet hat, für Private befördert werden sollen.

Um Versuche im Großen zu machen, hat man in einem Theile von Battersea Fields, der Eigenthum der Baupharm Waterworks Company ist, in einer Länge von einer Viertelmeile eine geschlungelte Röhre gelegt. Dieselbe liegt meistens auf der Erde, jedoch auch etwas darüber oder darunter, bald in scharfen Curven, bald auf und wieder absteigend. An dem einen Ende befindet sich ein kleiner Zug von eisernen Wagen, an dem andern ein Maschinenhaus mit einer Dampfmaschine und einer Luftpumpe. Die Röhre hat im Innern einen Durchmesser von etwa dreißig Zoll und ihre Durchschnittsansicht gleicht etwa einem Bienenkorbe. Sie besteht aus Stücken, die so zusammengefügt sind, daß sie von einem Ende zum andern luftdicht sind. Die Wagen sehen etwa wie Wägen aus, haben einen verticalen Durchschnitt gleich der Röhre, doch etwas kleiner und sind außer an den beiden Enden offen. Jeder Wagen ist ungefähr sieben Fuß lang und sehr stark aus Eisen gemacht; die vier Räder laufen auf einer Miniatur-Eisenbahn innerhalb der Röhre. An dem Ende nun, wo das Maschinenhaus sich befindet, setzt eine Maschine ein sehr großes verticales Rad in sehr rasche Bewegung. Dies Rad oder Scheibe besteht aus Eisenblech, das wie

zwei riesige Uhrgläser gestaltet ist, die mit ihren concaven Flächen nach innen stehen und an den Rändern bis auf etwa einen Zoll sich nähern; die hohle Wölbung dieser Scheibe steht mit dem einen Ende der Röhre in Verbindung. Wenn die Scheibe sich rasch umdreht, so wird die Luft zwischen den beiden Flächen mit Gewalt weggedrückt, und dies veranlaßt eine Art von Saugen, wodurch eine große Menge Luft der Röhre entzogen wird. Wäre das andere Ende der Röhre völlig geschlossen, so würde dies Saugen so lange fortgesetzt, bis fast ein leerer Raum gebildet wäre, wenn es aber nur durch einen eisernen Wagen geschlossen wäre, der ringsherum einen kleinen Rand offen läßt, so würde der leere Raum nur sehr partiell sein. Partell wie er ist, so genügt der leere Raum doch, eine sehr rasche Bewegung des Wagens durch die Röhre zu veranlassen. Da verdünnte Luft vorn und die gewöhnliche atmosphärische Luft hinten ist, so wird der Wagen durch eine Kraft vorwärts getrieben, die auf dem Unterschiede zwischen den beiden beruht, und diese Kraft ist weit bedeutender als man denkt. Ein Zug von zwei Wagen, jeder im Gewichte von 7- bis 800 Pfund, wird in dreißig bis vierzig Sekunden durch die eine Viertelmeile lange Röhre getrieben, also mit einer Schnelligkeit von zwanzig bis dreißig Meilen per Stunde.

Für gewöhnlich wird das Experiment allen denen, die es zu sehen wünschen, mit einer Ladung von Steinen und Sandsäcken vorgemacht, doch kann man auch selbst den Versuch machen, wenn man dazu Muth und Lust besitzt. Man hat sich dann in der eisernen Wiege auf eine Matratze niederzulegen und nachdem man in eine Decke eingewickelt ist, um die Augen vor dem Staube zu schützen, muß man Alles ruhig über sich ergehen lassen und trotz des lauten Getöses und der Schnelligkeit, mit der man in der gänzlichen Dunkelheit fortgerissen wird, nicht den geringsten Versuch wagen, den Kopf aufzurichten, da man dadurch mit der Röhre in die unangenehmste Berührung kommen würde. Nach einigen Sekunden erfolgt ein lauter Knall: die Thür am andern Ende der Röhre fliegt auf, und man befindet sich wieder im Tageslicht und wenige Fuß von der Oeffnung der Röhre bleibt der Wagen ruhig stehen.

Die Sache an sich ist, wie gesagt, nicht neu; schon vor etwa fünfzig Jahren veröffentlichte ein gewisser Medhurst eine ähnliche Erfindung unter dem Titel „Eine neue Methode, Briefe und Waaren durch Luft zu befördern“. Später setzte er seinen Plan in einer zweiten Flugschrift „Ein neues System der Beförderung von Waaren und Passagieren“ weitausläufiger auseinander. Die Grundzüge desselben lassen sich kurz so zusammenfassen: Ein luftdichter Tunnel sollte erbaut werden, groß genug, um Wagen aufzunehmen und durchzulassen. Diese Wagen, welche auf Schienen liefen, sollten gerade in den Tunnel hineinpasse, doch so, daß sie ohne Reibung passiren konnten. In Be-

wegung gesetzt werden sollten sie durch comprimirte Luft, welche durch ein Pumpwerk hineingetrieben würde. Eine zweite Methode bestand darin, daß die Luft nicht von hinten hineingetrieben, sondern vorne ausgepumpt wurde, und dies ist dasselbe Princip, welches jetzt von der „Pneumatic Dispatch Company“ angewandt wird. Damit noch nicht zufrieden, trat er mit einem dritten und vierten Plane hervor. In einem kleinen Tunnel oder einer großen Röhre sollte ein Güterwagen laufen, während oben darauf sich eine Klappe befände, durch welche eine Stange vertical hervorrage; diese Stange sollte unten mit dem Güterwagen innerhalb der Röhre und oben mit einem Wagen für Passagiere verbunden sein, und dieser Wagen sollte auf einer Eisenbahn entweder auf oder neben der Röhre laufen, so daß die Luft auf solche Weise doppelt nutzbar gemacht wurde. Um die Sache aber einfacher und billiger zu machen, schlug er eine bloße Röhre vor, in der sich nur ein Kolben statt des Güterwagens befände, und traf verschiedene Vorkehrungen, daß die oben befindliche Klappe sich eben nur in dem Augenblick öffne, wo der Wagen die Stelle passiren sollte. Er war der Ansicht, daß sich in einem Tunnel von fünf bis sechs Fuß Durchmesser eine Geschwindigkeit von sechszig Meilen per Stunde erreichen lasse, ohne daß die Verdünnung der Luft den Reisenden lästig fallen werde.

Einen Schritt weiter that 1823 ein Mr. Ballance. Er beabsichtigte, Reisende auf einer Eisenbahn innerhalb eines luftdichten Tunnels, der aus Gußeisen und überglastem Thone bestand, zu befördern, indem die Luft vor dem Kolben ausgepumpt wurde und die Atmosphäre dann die Last vorwärts drückte. Er stellte auch eine solche Bahn im kleinen Maßstabe zu Brighton her, doch ohne damit Anklang beim Publikum zu finden, das vielmehr über ihn und seine Erfindung lächelte. Nicht viel besseren Erfolg hatte einige Jahre später der Amerikaner Pintos mit seiner „pneumatischen Eisenbahn“, die im Grunde nur eine Modification des Medhurst'schen Planes war. Eine eiserne Röhre von etwa 3 Fuß Durchmesser hatte in ihrer ganzen Länge oben eine Oeffnung, die 1 bis 2 Zoll breit war; neben dieser Oeffnung erhoben sich zwei Ranten und bildeten eine Vertiefung, die mit einer Klappschürze aus einer schwammartigen Substanz ausgefüllt war. Ein Kolben bewegte sich innerhalb der Röhre, und eine von diesem durch die Oeffnung gehende Stange verband ihn mit den auf einer Eisenbahn laufenden Wagen.

Große Hoffnungen erregten anfänglich die Resultate, welche die „atmosphärische Eisenbahn“ von Llegg und Samuda 1840 lieferte. Nachdem die West-London-Bahn diese Neuerung auf einer Strecke von einer halben Meile eingeführt hatte, folgten auch andere Gesellschaften ihrem Beispiele, doch zeigte es sich bald als eine verfehlte Speculation, hauptsächlich wegen der Schwierigkeit, die Klappe luftdicht zu halten.

Sie hätten besonders bezüglich Rom's gewarnt, und nähmen jetzt, wo ihre Prophezeiung in Erfüllung zu gehen scheint, eine triumphierende Miene an. Dies ist in Kürze die Darstellung Katagzi's, der, nebenbei gesagt, sich hier in der journalistischen Welt stark umgesehen hat. Es ist, als ob er einen Versuch machen wollte, mittelst der revolutionären Presse aus neue auf die französische Regierung zurückzuwirken. — Die Nachrichten aus Neapel lauten immer beunruhigender, und der Muratismus macht dort große Fortschritte. Nach der Ansicht bedeutender Staatsmänner liegt die italienische Angelegenheit für den Augenblick sehr im Argen. (A. Pr. 3.)

Großbritannien.

London, 21. Okt. [Zur amerikanischen Frage.] Die „Times“ folgt dem Beispiele der „Post“ und erklärt, daß England sich lieber den Folgen der bittersten Baumwollnoth unterwerfen, als die klaren und deutlichen Regeln des Völkerrechts verletzen und die Blockade der südlichen Häfen der nordamerikanischen Republik brechen würde. Aber — fügt sie hinzu — es erhebt sich hier eine andere Betrachtung? Ist die Blockade überall eine wirksame? Das ist sie gewiß nicht. Die Bundesbehörden sind eben jetzt in großem Zorn darüber, daß der britische Dampfer „Bermuda“ mit einer starken Besatzung und Munitionsladung in Savannah eingelaufen ist. Daß so etwas in einem der atlantischen Haupthäfen möglich ist, zeigt, wie unwirksam die Blockade sein muß. Wir möchten daher der Regierung in Washington zu bedenken geben, daß fremde Staaten nur eine wirkliche Blockade anzuerkennen verpflichtet sind. Zugleich müssen wir unsere Freunde in Lancashire erinnern, daß das Abschneiden der Baumwollzufuhr eben so sehr ein Werk des Südens, wie des Nordens ist. Wo ein Schiff hinein kann, da kann es auch heraus, und wenn der Süden und Baumwolle schicken wollte, so würde es ihm nicht an Gelegenheit dazu fehlen. Aber es scheint ganz wahr, daß alle Baumwollens-Ausfuhr von der konföderierten Regierung verboten worden ist, um dadurch das Ausland zu einer Parteinahme zu zwingen. Es würde England schlecht anstehen, sich zum Werkzeug solcher Umtriebe machen zu lassen.

Der „Observer“ schreibt in seinem offiziellen Theile: Mit Befriedigung können wir mittheilen, daß die, die beantragte Intervention in Mexico betreffende Arrangements zwischen den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Spaniens auf freundschaftlichem Wege festgestellt worden sind (erst nach dem letzten Kabinettsrathe, nicht früher). England beabsichtigt zu keiner Zeit militärische Gewalt anzuwenden, oder sich in die innere Verwaltung Mexico's und in den Kampf der dortigen Parteien einzumischen. Es wollte und will auch zur Stunde nur das eine, vermittelt seiner Flotte an der Küste die Sicherstellung britischer Unterthanen, die Befriedigung aller unangezweifelter anerkannter britischer Schuldanprüche und die Wiederherstellung der im Namen der damaligen mexikanischen Regierung aus dem britischen Konsulate getaubten Geldsumme erzwingen. Zu diesem Zwecke genügt die in den amerikanischen Gewässern befindliche Flotte sammt den ihr beigegebenen Seesoldaten vollständig, ohne daß es nöthig wäre, sie durch Landtruppen weiter zu verstärken. Obgleich die französische und spanische Regierung es für notwendig erachten dürften, zur Aufrechterhaltung der Ruhe militärische Kontingente zu verwenden, so ist man doch vollständig darüber einig (it is perfectly understood), daß dies ohne Bevorzugung irgend einer Regierungsform oder zum Zwecke irgend einer Gebietsvergrößerung zu geschehen habe.

Rußland.

X. Warschau, 22. Okt. Es dürfte Ihnen nicht uninteressant sein, ein Dokument kennen zu lernen, welches der Administrator des Erzbisthums Bialobrz eskri an den Statthalter Graf Lambert in Angelegenheit der Kirchen schrieb. Das Schriftstück zeichnet sich, wie Sie sehen werden, durch offene, kühne Schilderung und Bezeichnung der vollbrachten Barbarenismen aus.

Der Administrator der warschauer Archidiocese an Se. Exc. den Statthalter des Königreichs Polen.

Die gestern von Abtheilungen der kaiserlich russischen Armee an der Domkirche des heil. Johannes und an der Klosterkirche der Bernharden verübten Frevel, das daraus entstehende Grausen und Nothen (wörtlich!) in den Gemüthern der Einwohner aller Bekenntnisse hiesiger Stadt und des ganzen Landes — erlauben mir nicht zu schweigen. An die Spitze der Geistlichkeit des Erzbisthums gestellt, habe ich die Pflicht, Ew. Excellenz vorzustellen, daß die während der Abingung eines religiösen approbirten Fieles nach der heiligen Messe den erwähnten Kirchen zugefügte Verletzung, die

Umstellung derselben mit Militär, die Zurückhaltung eines an 2000 Personen zählenden Theils der männlichen Bevölkerung in den Kirchen während eines ganzen Tages und einer Nacht ohne Nahrung und ohne Befriedigung natürlicher Bedürfnisse, ferner das Eindringen in die Kirchen mitten in der Nacht durch Zerschlagung eines Gitters und Einschlagung eines Thores, dieses Eindringen der Soldaten mit Waffen und mit bedecktem Haupte, das Einbauen mit Kolben und Faustschlägen, verübt an Personen, die sich aus Furcht vor unerbittlicher Gefangennehmung die Kirche zu verlassen weigerten — daß dies Alles Thaten sind, deren sich kein reguläres Militär, am allerwenigsten zur Zeit vollständigsten Friedens schuldig machen darf, und umso weniger unter einer Regierung, welche der römisch-katholischen Kirche ihren besondern Schutz verbürgt, — Thaten, die eben in das Zeitalter der Vtila's als in das unserer gehören. Diese Thaten zwingen mich, — da das waffenlose Volk selbst in den Kirchen und beim Gebete nicht mehr vor den Bayonetten der Soldaten gesichert ist, — im Geiste des Kirchengebotes die nöthigen Vorträge zu treffen, damit das ohnedies schon leidenschaftlich erhitzte Volk nicht in die schreckliche Verführung der Verzweiflung gerathe — denn die Gefühle des Entsetzens ob der verübten Thaten der Barbarei sind bereits im Volke erwacht. Diese Vorträge haben die: die Schließung aller Kirchen in Warschau und die Einstellung aller feierlichen Gottesdienste.

Welche Gefühle und Folgen dieser Mangel an religiösem Trost und Beistand in den bereits auf's tiefste erbitterten Gemüthern hervorrufen wird, darüber erlaube ich mir keine Vermuthung. Nur so viel weiß ich, daß die zu wiederholtemal und in so schmerzlicher Weise jenseitigen Bande des Vertrauens zwischen den Regierten und der Regierung, sich durch Nichts mehr zusammenknüpfen oder verbinden lassen. Inzwischen erwarte ich schleunige amtliche Anordnungen, welche unerschütterliche und zweifellose Gewissheit gewähren über die Sicherheit des gläubigen Volkes in den Kirchen gegenüber der bewaffneten Hand der Militärgewalt.

Obgleich die öffentlichen Blätter noch keine Mittheilungen darüber enthalten, so weiß ich doch aus bestimmter Quelle, daß die Befugnisse der laut Verordnung unverantwortlicher Militärgewalt auf Befehl des Statthalters seit gestern bedeutend beschränkt sind, und zwar soll sich ihre Thätigkeit nur auf Patrouilliren und Straßenbewachung beschränken, während sie in Arrestirungen auf den Straßen und in allem Uebrigen nur den Befehlen der Polizei zu gehorchen haben. — Von den Kirchengefangenen sind heute wieder 20 Privatpersonen (keine Akademiker) entlassen, dagegen sind in vorletzter Nacht wieder 12 Akademiker und Beamte, meist junge Leute, gefänglich eingezogen worden. Im Uebrigen aber soll die Behandlung der wirklichen Staatsgefangenen in der Citadelle eine ziemlich gute sein, und nur in den ersten Tagen, ehe sie in die Häuser eingetragenen sind, haben sie manche Entbehrungen zu leiden. — Seit einigen Tagen circuliren hier sogenannte Banknoten der zukünftigen polnischen Regierung. Sie enthalten eine in englischer Sprache gedruckte Anweisung auf Rothschild in Paris ohne Unterschrift und Datum. Obgleich sie offenbar den Stempel der Unechtheit an sich tragen und entweder von irgend einem Industrieller oder gar von Agenten der Regierung ausgehen, so nehmen sie doch manche Leichtgläubige in Zahlung an. — Den Beamten aller Commissionen ist der Befehl zugegangen, fortan die gewöhnlichen Beamten-Cororden an den Hüften zu tragen, damit sie vorkommenden Falles von dem „Pöbel“ unterschoben werden könnten, dessen Demonstrationen, die in der Ausübung ihrer Befehle überaus gewissenhafte Armeen oft gewaltsam zu unterdrücken genöthigt sei. Bis jetzt ist auch dieser Befehl noch nicht veröffentlicht; die schmeichelhafte Bezeichnung des Volkes macht ihn auch wohl kaum für die Deffentlichkeit geeignet.

Provincial-Beitung.

Breslau, 24. Oktober. [Tagesbericht.]

Das Interessanteste in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten war unstreitig ein Wunsch aus der Mitte der Bürgerchaft, welchen der Herr Vorsitzende unter den einleitenden Mittheilungen zum Vortrage brachte, und der dahin ging, daß die städtischen Behörden, wenn möglich, die bevorstehende Anwesenheit Sr. Maj. des Königs dazu benutzen möchten, um vielleicht zu erwirken, daß ein Prinz des königlichen Hauses seinen bleibenden Aufenthalt in Breslau nähme. So sehr die weitreichenden, gewichtigen Vortheile, die unserer Stadt hieraus erwachsen müßten, anerkannt wurden, so konnte man sich doch nicht verhehlen, daß gerade der jetzige Moment zu einer derartigen Petition ungeeignet sein dürfte — sondern man beschloß, den Magistrat unter einmüthiger Zustimmung, von diesem Wunsche in Kenntniß zu setzen und ihm anheimzustellen, dessen Realisirung bei der ersten geeigneten Gelegenheit anzubahnen.

Ein Dankschreiben des Hrn. Dr. Milde aus Meran giebt Kunde,

daß die Besserung des Gesundheitszustandes des würdigen Lehrers im Wachsen begriffen sei und vollständige Genesung hoffen lasse.

Zu der nächsten Sonnabend stattfindenden Prüfung der Zöglinge der Stotter-Heilanstalt des Herrn Hauptlehrer Scholz wird eine Deputation entsendet werden.

Der Turn-Stat pro 1862—63 wurde mit einer Einnahme von 2700 Thlrn. und einem Kammerei-Zuschusse von 725 Thlrn. bewilligt. Ebenso der Stat für das Magdalenen-Gymnasium pro 1862 bis 64, mit einer Gesamt-Einnahme von 16,050 Thlr. und einer Ausgabe von 23,390 Thlr. (darunter allein 19,771 Thlr. für Gehälter), folglich einem Kammerei-Zuschuß von 7340 Thlr. (der sich um circa 70 Thlr. noch steigern dürfte). — Die Schülerzahl der Anstalt dürfte, sobald die neue Organisation derselben vollendet sein wird (und zwar, wie in Aussicht steht, zu Ostern), sich dann auf ca. 830 belaufen.

Eine Zahl Brandbonifikationen wurde bewilligt, von denen die größten für die Schäden, welche das Feuer auf der Grünstraße Nr. 2 und später auf der Dderz (resp. Nadler-) Straße verursacht haben — auf ca. 1000 Thlr., letztere auf 2119 Thlr. abgeschätzt sind.

Wir haben unseren bisherigen Mittheilungen über die Arrangements zu den bevorstehenden breslauer Festlichkeiten noch folgende Details hinzuzufügen. Der Empfang Ihrer Majestäten bei der Ankunft am 4. November Nachmittags erfolgt auf dem Centralbahnhofe durch die Spitzen der Behörden, die Geistlichkeit, die Repräsentanten der verschiedenen Corporationen und die bereits erwähnten 100 Ehrenjungfrauen in Begleitung von 12 Ehrendamen. Der Einzug geschieht durch die Gartenstraße, die Neue- und Alte-Schweidnitzerstraße entlang, über die östliche (Grüne-Röhre), nördliche (Naschmarkt-) und westliche (Sieben-Turkstr.) Seite des Ringes, nach dem fgl. Palais. Einen Defilir-Vorbeimarsch der Gewerke mit ihren festlichen Equipagen, Emblemen und Decorationen hat sich Se. Majestät für einen der nächsten Tage, wahrscheinlich für den 5., vor der Enthüllungsfest, vorbehalten. Am 4. Abends findet im Theater, wie gemeldet, Gala-Vorstellung statt, zu welcher die Billets von der städtischen Fest-Commission auf besondere Einladung ausgegeben werden. Am 5. Vormittags ist große Cour auf dem Schlosse. Sonst bleiben die schon erwähnten Bestimmungen des Programms unverändert. An der dekorativen Ausstattung des Börsensaales, der Schießwerberhalle und der Errichtung der Ehrenpforte wird fleißig gearbeitet. Eben so werden überall Vorträge zu einer wahrhaft glänzenden Illumination für alle vier Abende der Anwesenheit Ihrer Majestäten getroffen.

* Wie wir aus guter Quelle vernehmen, werden die Stände bei Anwesenheit des Königs paares nicht ein Diner, sondern einen Ball veranstalten.

— a — Heut Morgen 6 Uhr hat man bereits mit dem Aufstellen der Ehrenpforte an der Schweidnitzerstadtgraben-Brücke begonnen. In einer Entfernung von 24 F. von Ersterer werden zwei Empfangszelte für die Behörden errichtet, und stehen rechts und links in 20 F. Entfernung von der Brücke. Jedes der beiden Zelte, welche in Halbkreisform erbaut werden, hat einen Durchmesser von 40 Fuß; zwischen beiden Zelten bleibt die Straße 50 Fuß breit frei. An den Zelten werden Aufgänge angebracht, sie selbst aber mit geflagten Fahnenstangen und Laubwerk decorirt. Die Ehrenpforte dagegen wird in der Mitte der Straße errichtet und bildet einen gotischen Spitzbogen, über welchem das Stadtwappen und der preussische Adler sich befinden. Die Durchfahrt hat eine lichte Weite von 20 Fuß, die Tiefe beträgt 24 Fuß. — Das Gerüst der Ehrenpforte soll, dem Vernehmen nach, noch im Laufe dieser Woche vollständig aufgestellt werden, damit sofort mit Malerei und anderer Dekoration vorgegangen werden kann. Rechts und links der Ehrenpforte sind Nischen, mit Blumen decorirt und mit Bannern umstellt. — Wie verlautet, sollen Schautribünen auf dem Lauenzienplage von Bau-Unternehmern aufgestellt werden. Wie groß die Schaulust ist, kann man daraus ermessen, daß schon heut nach Billets für diese Tribünen gefragt wurde.

— Nächst der bald vollendeten Renovation der Friedrichs-Statue ist nunmehr diejenige des Blücher-Denkmal in Angriff genommen. Später soll auch die Renovation des Lauenzien-Denkmal folgen. Das Standbild Friedrich des Großen tritt jetzt, nachdem die grüne Kostdecke entfernt ist, beinahe wieder in seinem ganzen ursprünglichen Glanze hervor.

Man hat daher auch die Sache wieder aufgegeben und findet sich, so viel wir wissen, nur auf der Dublin-Kingsdown-Bahn nach Dalkey, eine Strecke von etwa 5 Minuten eine solche „atmosphärische Eisenbahn“, noch in Gebrauch. Das Ueberraschende dabei ist, daß man den Wagenzug dahingleiten sieht, ohne daß man irgendwo die bewegende Kraft gewahrt wird. Erst wenn man aussteigt und die Sache näher untersucht, findet man den Schlüssel zu dem scheinbaren Räthsel. Man denke sich eine gußeiserne Röhre von etwa 2 Zoll im Durchmesser — eine Spalte oben auf derselben — eine elastische Klappe, die jene schließt — eine aufrechtstehende Stange, welche sich Bahn bricht, indem sie die Klappe ein paar Zoll zur Zeit öffnet — einen Kolben unten an der Stange im Innern der Röhre — ein Wagen oben an der Stange außerhalb der Röhre — einen Zug in Verbindung mit diesem Wagen und eine Vorkehrung, um die Luft vor dem in der Röhre liegenden Kolben herauszupumpen — und man hat eine solche Bahn vor sich.

N. Die Mission der Kunst, mit besonderer Rücksicht auf die Gegenwart, von Louise Otto. Leipzig 1861. Bei S. Mathes. Gr. 8. S. 271.

Die Forderungen, welche in diesem Werke an die Kunst gemacht werden, enthalten eine weit würdigere Annäherung, deutsch zu handeln, als die ewig wiederholten Redensarten von deutscher Einheit, deutscher Treue und deutscher Kraft, die nur unsere Zustände beschönigen, nicht verbessern. In dem Verfasser verlangt, daß die einzelnen Künste und Künstler sich in dem Streben vereinigen müssen, das Leben des ganzen Volkes zu durchdringen, um das Gefühl für das deutsche Vaterland zu wecken und zu veredeln; zu diesem Ende zeigt sie den jetzigen Zustand der Kunst und den Künstler, und giebt die Mittel an, um zu diesem Ziele zu gelangen. Sie fängt mit der Baukunst an, und wohl erlauben in der Geschichte derselben in Deutschland läßt sie die Kunstliebe des Königs Ludwig von Baiern alle Gerechtigkeit wiederfahren, welcher, als Deutschland nach dem Befreiungskriege wohl den Frieden erlänkt hatte, aber ohne die Segnungen zu erreichen, auf welche das heldenmüthige Volk gerechnet hatte, die deutsche Kunst wieder erweckte, wie dies in der neueren Zeit ohne Beispiel war. Er begann schon 1816 den Bau der Giottothel, während die deutsche Literatur sich in der ärmlichsten Romantik verlor. Allein mit Recht bemerkt die Verfasserin, daß diese mangelhafte Kunst den Eindruck des Heimathlosen macht; es fehlt ihr das Volkstümliche, das Zeitgemäße, worauf alle Künste gerichtet werden müssen. Man gewahrt dort nicht das Bedürfnis, nicht den Aufschwung des Volkes, nicht die Kunstliebe des Zeitalters, sondern die Kunstliebe eines Einzelnen. Er hat alles geschaffen. Wenn man im Jahre 1840 die Vollendung des Kölner Domes zu einem Lösungsworte für das deutsche Volk machte, so findet die Verfasserin, daß damit weniger der Kunst, als einem anderen Zwecke gebietet ward. Die Verfasserin beweist, daß die Kunst nicht von den Burgen, sondern von dem städtischen Bürgerthum ausgegangen ist; sie will daher, daß die Baukunst zu Schulen, Ständen- und Rathhäusern, zu Museen, Sälen für öffentlichen Gerichts-Verfahren u. s. w. benutzt werde, damit das Volk davon Genuß habe, wie im Mittelalter die Pracht der Kirchen dem

Volke Genuß verschaffte. Wir haben gelernt, nicht nur für den Himmel, sondern vorerst auch für die Erde zu leben.

Bei der Bildhauerkunst sagt die Verfasserin: Ein Volk, das seine großen Töchter ehrt, ehrt zugleich sich selbst. Im Alter waren mehr als 1000 Standbilder für Männer, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten, aufgestellt, diesem Beispiele folge man; dagegen hält man sich mehr an die klassische Form. Ein solches Denkmal soll aber mehr für das Volk, als für den Kenner sein; darum zieht sie Michels Leßing und Weber in Braunschweig und Dresden dem klassischen Rostum vor.

So zeigt sie auch bei der Malerei, daß erst mit der Süssiten-Predigt von Lessing die Kunst aus dem Irrgarten der Romantik auf dem sichern Boden geschichtlicher Wirklichkeit angekommen ist. Ueberall verweist die geistreiche Verfasserin auf das Bedürfnis des Volkes, und man weiß nicht, ob man mehr ihre Kenntniß der Kunst und ihren Kunstsinne bewundern, oder ihre Vaterlandsliebe achten muß.

[Ein köstlicher Fund] ist nach dem „Salut Public“ von zwei französischen Arbeitern in der Nähe von Konstantinopel gemacht worden. Sie waren gegen Ende September auf die Jagd gegangen, und da sie davon nicht zurückkamen, meinten ihre Freunde, sie wären als Opfer irgend eines Unfalles geblieben. Das Räthsel löste sich also auf. Sie hatten sich allerdings im Walde verirrt, gerieten aber in eine unterirdische Höhle, in der sie alte Waffensätze aller Art und zwei Koffer, angefüllt mit Münzen und Kleinodien, fanden. Die Brauten fünf Tage, um alle diese Objekte herauszuschaffen. Da sie keinen Türken ins Vertrauen ziehen wollten, setzten sie sich mit einem französischen Schiffskapitän aus Vahidre ins Einvernehmen, auf dessen Schiff sie sämtliche werthvolle Fundstücke brachten. Ihr Werth soll sich auf Hunderttausende von Francs belaufen. Unter den Objekten befinden sich auch über vierzig vollkommen erhaltene griechische und lateinische Manuscripte. Dieser Fund datirt wahrscheinlich aus der Zeit der römischen Herrschaft im Orient.

Der kleine Vole, oder die Kunst, die polnische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und richtig sprechen zu lernen, mit Bezeichnung der Aussprache. Herausgegeben von S. Schöte vermehrte Auflage. Berlin. Gebrüder Scherl's Verlag. Preis 12 Sgr.

Ueber den Werth „des kleinen Vole“ haben bereits mehrere öffentliche Blätter übereinstimmend anerkennend sich ausgesprochen, unter anderen die „Spener'sche Zeitung“ wie folgt:

„Die immer mehr sich erweiternden Schienenwege in Verbindung mit zeitgemäßen, geschickten Einfuhrbestimmungen seitens der kaiserl. russisch-polnischen Regierung haben den Erzeugnissen deutschen Gewerbestandes einen Markt eröffnet, dessen Ergiebigkeit mit jedem Tage mehr erkannt wird und in dessen Folge die Reisen nach dem Norden sich immer mehr steigern. Nur erscheint es dringend gerathen, sich mit der Landessprache bekannt zu machen. Diese vorzugsweise weilt in die örtlichen Verhältnisse ein, erntet Vertrauen und erleichtert so den geschäftlichen und gesellschaftlichen Verkehr. Um so willkommener ist ein Werkchen, welches unter dem Titel: „Der kleine Vole“ u. s. w. mit Bezeichnung der Aussprache bereits in fünfter verm. Auflage in der Verlags-Buchhandlung Gebr. Scherl in Berlin erschienen ist.“

Mit vielem Takte und gründlicher Kenntniß hat der Verfasser, jeden erscheinenden, zeitraubenden Ballast verschänkehend, nur das Praktische vor

Augen haltend, in einer vortrefflichen Zusammenstellung von grammatischer Kürze mit aller Art geschäftlicher, amtlicher (auch militärischer) Gespräche jedem nach Polen Reisenden einen lieben Führer geschaffen, welcher die all gemein erlangte Gunst vollständig rechtfertigt.

[Gegen die Crinoline aus Wohlthätigkeitsrücksichten.] Am Strand in London liegt die Greter-Hall, ein Saal, der zu Versammlungen für fromme und wohlthätige Zwecke u. dgl. verwendet zu werden pflegt. Am 22. Oktober sollte daselbst die Aufführung des Oratoriums „Elisab.“ stattfinden. Ein Musikfreund, der einige reservirte Plätze belegen wollte, aber keine Billette mehr bekam, hat deshalb an die „Times“ folgende Zuschrift gerichtet: „Der Saal enthält 3000 Sitze, jeder von 16 Zoll Breite; aber die jetzige Mode der Crinoline erfordert 18 Zoll für den resp. Sitztheil, und dieser Mode hat man 370—375 Sitze aufopfern müssen! Als Sündel seiner Zeit in Dublin zu einem wohlthätigen Zwecke seinen Fleiß aufzubringen ließ, soll er die Damen erlucht haben, ohne Reißköde (hoops), welche damals Mode waren, zu erscheinen. Verdiente dieses Beispiel keine Nachahmung am 22., damit eine größere Anzahl Personen die wunderbare Musik, in welcher Frau Jenny Lind-Goldschmidt nochmals mitzuwirken eingewilligt hat, hören, und die Einnahme dieses Wohlthätigkeitskonzertes um beinahe 400 Pf. St. vermehrt werden könnte?“ — Das wird aber ein frommer Wunsch geblieben sein, obgleich die Crinoline in neuester Zeit wieder mehrfachen Unglück in England angerichtet hat.

[Shakespeares Haus.] In Stratford am Avon kömmt am 25. d. M. die Besichtigung Shakespeares, ein Haus mit Garten, wo der Dichter die letzten 20 Jahre seines Lebens verbrachte, zur Versteigerung. Eine Zuschrift an die „Times“ fordert auf, die Stätte, die für 1500 Pf. Sterling zu haben wäre, nicht in die Hände eines Speculanten fallen zu lassen, sondern für die Nation anzukaufen.

Dr. Hayes, der Begleiter Dr. Kane's auf dessen letzter Nordpol-Expedition, ist von seiner zweiten arktischen Forschungsreise wohlbehalten in Grönland angekommen. Er hatte 8 Meilen nördlich vom Cap Alexander (78° n. Br.) überwintert und war angenehm erstaunt über die Anzahl jagdbarer Thiere, die er daselbst antraf. Es wurden von ihm und seinen Leuten 300 Henthiere an Bord gebracht (die, welche am Lande verpeist worden, waren nicht eingerechnet), außerdem 60 blaue Füchse und 20 Hasen geschossen. Einige dieser Thiere waren merkwürdig fett. Der Astronom Sonntag war im Dezember auf einem Ausfluge gestorben, den er allein mit dem Grönländer Hans unternommen hatte. Dr. Hayes selber hatte am 4. April d. J. einen Ausflug vermittelt Schlitten in nördlicher Richtung unternommen, von wo er am 28. Mai zurückkam, nachdem er bis zu 82½° vorgekommen war. Doch das „offene Polarmeer“ fand er nirgend, sondern bloß offene Stellen Wasser, wie sie oft an den Küsten Grönlands vorkommen. Am 15. Juli konnte sein Schooner aus Winter Harbour auslaufen, am 31. August erreichte er Uprenavid und von dort wollte er am 3. Septbr. nach Nework abfahren. — (Als einschlägige Notiz theilen wir mit, daß Professor Karl Bogt von seiner isländischen Reise in London eingetroffen ist, um sich ohne Aufenthalt nach Genf zurückzugeben.)

— In der gestrigen Sitzung des Denkmals-Comite's beschäftigte man sich mit dem Entwurf der über das Standbild Friedrich Wilhelm III. bei den städtischen Behörden niederzulegenden Urkunde, so wie der bei der Enthüllungsfest zu haltenden Ansprachen und der Feststellung sonstiger Formalitäten. Bekanntlich wird das Denkmal Eigentum der Stadt, deren Vertretern es bei der Enthüllung vom Comite feierlichst übergeben wird.

— Heute circulirten hier die ersten Krönungsthaler, deren Beschreibung in Nr. 495 d. Bzg. mitgeteilt ist.

— Der Tagespersonenzug der Niederschlesisch-Märkischen Bahn aus Berlin war bis um 8 Uhr Abends heute hier noch nicht eingetroffen. Angeblich ist eine telegraphische Depesche angekommen, nach welcher er erst um 8½ Uhr hier anlangt.

2. Der hiesige evang. Missions-Hilfsverein zur Belehrung der Heiden feierte am Dinstag Vormittag in der Barbara-Kirche sein 20. Jahrestag unter zahlreicher Theilnahme von Freunden und Förderern der Missionen. Herr Missions-Inspector Wallmann aus Berlin erstattete von der Kasse den Bericht. Er hatte die Mission unter den Zulu-Kassern zum Gegenstande und stützte sich vorzüglich auf die Mittheilungen und Erfahrungen des Missionar Ludwig Doehne. Derselbe ist vor 25 Jahren aus Süd-Afrika, woselbst er im Dienste der Mission thätig war, in die Nähe der Capstadt gekommen, wo er nach zwei vergeblichen Versuchen bei solch einem dritten endlich, indem ihn noch der Zufall eines Ereignisses dabei unterstützte, mit Genehmigung des englischen Gesandten daselbst sein Missionswerk unter den Zulus begann und, wenn auch unter großen Schwierigkeiten doch mit Erfolg fortsetzte und nach und nach im Süd-Osten Afrikas 3 Missionsstationen: „Christiansburg, Emmaus u.“ begründete. Nachdem der Redner in klaren Zügen eine oberflächliche Beschreibung der geographischen Lage des Landes von den Zulus und der sie zahlreich umgebenden Völkerstämme gegeben hatte, schilderte er in origineller, doch herzwinnender Weise die Eigenheiten, Sitten und Gewohnheiten der Zulus, das früher ein kleines Volk von ungefähr 3000 Seelen war, durch die gewaltigen Anstrengungen eines Mannes aus ihrer Mitte mit Namen Chakko (sein Nachfolger heißt Gigan), welcher sich, wenn auch durch unendliches Vergießen von Menschenblut zu ihrem Könige und Herrscher gemacht hat, ein einiges und großes Volk von vielen Hunderttausend Seelen geworden ist, über welches er ein strenges, ja fast tyrannisches Regiment führt. Alte Sitten und Gewohnheiten sind beseitigt und neue an ihre Stelle getreten. So z. B. ist das Stehlen und Vollaufen herausfordernder Getränke seltener geworden, nicht ganz verschwunden, weil Todesstrafe darauf gesetzt ist. Die verschiedenen kleineren Stämme sind verschiedenen Sprachen, — sind in dem einen Volk und in einer Sprache aufgegangen. — Diese Umstände gerade sind der dortigen Mission schon darum günstig, weil die Uebersetzung der Bibel in nur eine Sprache der Zulus wenige Mühen und Kosten erfordert. Das Volk trägt Verlangen nach der heiligen Schrift und bezahlt dieselbe theuer; so z. B. für die ganze Bibel 2—3 Thlr. nach unserem Gelde und wohl auch mehr. — Demnach erstattet er noch Bericht über Einnahme und Ausgabe. Die Einnahme beträgt infolge eines Legates des verstorbenen Königs von 200—400 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. Die Ausgabe 348 Thlr. 4 Sgr. Nachdem Herr Pastor Bumbach aus Graale bei Falkenberg die Predigt nach Philipp. 1, 18 gehalten, sprach Herr Pastor Bartisch von St. Elisabeth den Segen. Gefang aus den zu dieser Festfeier gedruckten und an den Kirchthüren vertheilten Liedern beschloß die Feier. Die für die Zwecke der Mission an den Kirchthüren von den Geistlichen gesammelte Collecte dürfte reichlich ausgefallen sein.

— a = Der so eben ausgegebene Beleuchtungs-Kalender für das Jahr 1862 giebt die Dauer der Beleuchtungszeit auf 2869½ Stunden an. Die meiste Beleuchtung beanspruchen der Januar mit 223 Stunden halber und 115½ Stunden ganzer, und der Dezember mit 223½ Stunden halber und 114 Stunden ganzer Beleuchtung.

— bb = Gestern blieb bei den Reittübungen des schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1, vom Hofe fahrend, ein Kürassier regungslos liegen und mußte in das Militär-Lazareth geschafft werden.

— bb = Bei dem Bau des Grundstücks Neue Schweidnitzerstraße zum goldenen Löwen, stürzte der dabei beschäftigte, im Anfang der 30. Jahre befindliche, Schiefereder Ernst Heinrich, durch Abgleiten so unglücklich in den Hof vom oberen Bau hinab, daß sein Tod sofort erfolgte. Derselbe hat bei seinem bisherigen Meister, dem Herrn Schiefereder Gimmer gelernt, stieß sich als tüchtiger Arbeiter bewährt und sollte sein praktisches Grame bei diesem Bau ablegen. Der Verunglückte ist Familienvater und erst gestern seine Frau entbunden worden. Es scheint leider über dieser Familie ein besonderer Unglücksstern zu walten, denn im vorigen Jahre stürzte der Vater des ic. Heinrich, ebenfalls von einem Bau so unglücklich, daß er seines Lebens verlustig ging.

— Am Dinstag Vormittag in der 11. Stunde drangen Diebe in eine, im zweiten Stockwerk gelegene Stube eines Hauses auf der Dübenerstraße, wo zwei hiesige junge Kaufleute wohnen, und räumten alle Schränke und Schübe aus, so daß ihnen an Kleidungsstücken eine große Anzahl im Werthe von 400 Thlr. zur Beute fiel. Sie schlossen alle Behälter wieder zu und richteten nicht die geringste Unordnung im Zimmer an, dessen Thüre sie indeß unvergeschlossen ließen. Als die Bewohner Nachmittags zurückkehrten, frappirte sie zwar die unvergeschlossene Thüre, doch da sie sonst nichts gewahrten, war ihnen Verdacht erwecken konnte, entfernten sie sich wieder. Abends wurde zufällig von einem hiesigen Polizei-Commissarius eine Revision bei einem Corrigenden vorgenommen. Nachdem der Beamte dieselbe beendet, trat er noch auf der dunklen Treppe des Hauses zwei unbekannte Männer. Er hielt dieselben an. Der Eine entsprang, den Anderen führte er in die Wohnung des von ihm so eben verlassenen Corrigenden, worauf sich ermittelte, daß der jetzt angehaltene Mensch eine große Anzahl Kleidungsstücke bei ihm deponirt hatte. Dieselben waren, wie sich später ergab, auf der Dübenerstraße gestohlen worden und konnten somit — wenigstens zum Theil, da die übrigen jedenfalls einem anderen Fehler übergeben worden — ihrem Eigenthümer zurückgegeben werden, noch bevor diese wußten, daß man sie so arg beschlagnahmt hatte.

— Noch bevor unsere Notiz über die Wahltermine zur Ausführung des Gesetzes v. 19. Juli für die Gewerbesteuerklasse A. I. erschienen (S. d. gest. Morgenbl.), war eine Abänderung derselben mit Rücksicht auf die bevorstehende Anwesenheit Ihrer Majestäten in der Provinz seitens des königl. Regierungskommissars verfügt. Die Termine sind nunmehr in Reichenbach auf Sonnabend den 2. November, und in Breslau auf Montag den 11. Nov. anberaumt, worauf wir die Theilnehmenden hiermit aufmerksam machen.

Breslau. Personal-Chronik. Ernann: Der interimistische Kreis-Sekretär Lichtenberg zu Gubrau zum Vorsitzenden der Kreis-Prüfungs-Commission des Kreises Gubrau. Bestätigt: Die Wahl des Kreis-Präsidenten zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Juliusburg auf die gesetzliche Dienstzeit von sechs Jahren. Die Vocation für den bisherigen Schullehrer und Organisten in Hülfsheim, Friedrich Käfel, zum evangel. Schullehrer und Organisten in Senitz, Kreis Krimpsch. Ertheilt: In Folge der bestandenen Prüfung pro ministerio das Zeugnis der Wahlbarkeit zum geistlichen Amte in der evangelischen Kirche, den Predigaments-Candidaten: 1) Karl Friedrich Gottlieb Dohlschall aus Breslau, 30 Jahre alt; 2) Friedrich Gustav Adolph Uhl aus Kietzsch bei Glogau, 27½ Jahre alt. Gleichweise den nachbenannten Candidaten der Theologie: 1) Paul Julius Johannes Schönbücker aus Hiron, 2) Edmund Ferdinand Schottky aus Wendisch-Buchholz, Provinz Brandenburg, 3) Cuno Theobald Engelhard Schwaert aus Pascherwitz bei Trebnitz, nach bestandener Prüfung pro venia concionandi die Erlaubnis zum Predigen. Ernann: 1) Der Gerichts-Assessor Treutler zu Waldenburg zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte daselbst. 2) Der Gerichts-Assessor Ullig zu Breslau zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Zauer, mit der Function als Mitglied der Gerichts-Deputation zu Schönau. 3) Der Gerichts-Assessor Lehne zu Jenseberg zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Polnisch-Wartenberg, mit der Function als Gerichts-Commissarius zu Jenseberg. 4) Der Kreisrichter Lottermoser zu Trautenberg zum Kreis-Anwalt bei dem Kreisgerichte zu Polnisch-Wartenberg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Jenseberg. 5) Die Referendarien Wilhelm Abegg, Georg Wipser und Ferdinand Wanjura zu Gerichts-Assessoren. 6) Der Auskultator Karl Neukirchner zum Referendarius. 7) Die Rechts-Candidaten Emil Franzki, Paul Bobelius, Günther v. Dallwitz, Gustav Dieterich, Karl Drescher, Leop. Freiherr v. Nothrich-Trach, Joseph Seidel, Herrmann Löwenfeld, Julius Göde, Dr. Hermann Hahn, Oswald Jänich und Heinrich Gadow zu Auskultatoren. 8) Der Stadtgerichts-Bureau-Assistent Amiel zu Breslau zum Stadtgerichts-Sekretär bei dem Stadtgerichte zu Breslau. 9) Der Kreisgerichts-Bureau-Assistent Dittinger zu Breslau zum Kreisgerichts-Sekretär bei dem Kreisgerichte zu Breslau. 10) Der Appellationsgerichts-Bote Luster zu Wotenmeister bei dem Appellationsgerichte. 11) Die Hilfsboten Rudolph Schulz und Wilhelm Pfumel zu Woten bei dem Appellationsgerichte. 12) Der Hilfsgefangenenwärter Franz Schönwiese zu Trebnitz zum Gefangenenwärter

bei dem Kreisgerichte daselbst. 13) Der Hilfsbote und Hilfsreferent Gottlieb Koch zu Trebnitz zum Woten und Gefangenen bei dem Kreisgerichte daselbst. 14) Der invalide Gesteirte August Pienitz zu Breslau zum Hilfsboten bei dem Appellationsgerichte. 15) Der ehemalige Hauptkassier Franz Weiß zu Breslau zum Hilfsboten und Hilfsreferent bei dem Stadtgerichte zu Breslau. Verlegt: 1) Der Gerichts-Assessor Stiller in den Bezirk des Kammergerichts. 2) Der Gerichts-Assessor Möhrenberg und der Referendarius Julius Umlauf in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Glogau. 3) Der Referendarius Julius Matthe in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Posen.

O Glogau, 23. Okt. Zu der heute eingeladenen General-Versammlung der liberalen Urwähler hatten sich im großen Societäts-Saale ungefähr 500 Personen eingefunden. Der Vorsitzende, Herr Kreisgerichts-rath v. Gyzdi, eröffnete die Sitzung mit einem Ueberbilde über die Thätigkeit, welche das erwählte Comite im Interesse der Wahl bisher entfaltet. Derselbe besteht hauptsächlich darin, daß es sich mit den geeigneten Persönlichkeiten der 14 städtischen Bezirke in Verbindung gesetzt hat, um in jedem Bezirk diejenigen Männer aufzufinden, welche einmal für die Wahl im liberalen Sinne die nötigen Garantien bieten, sodann aber auch in der Bevölkerung dasjenige Vertrauen genießen, welches zu ihrer Berufung als Wahlmänner für die Abgeordnetenwahl unerlässlich ist. Zum großen Theil ist bei der Auffstellung der jetzigen Wahlmannliste das Verzeichniß der Wahlmänner aus dem Jahre 1858 maßgebend gewesen. Bekanntlich stimmten damals von 95 hiesigen Wahlmännern 90 im liberalen Sinne. Der Vorsitzende stellte es der Versammlung anheim, ob sie in dieser, oder in einer späteren Sitzung die vom Comite aufgestellte Wahlmannliste besprechen, resp. acceptiren wolle. Hr. Kreisgerichts-Director Stille war gegen die sofortige Annahme, da der zweiten liberalen Partei, — unsere Gracien hier ein nomina abstracta — welche er die ministerielle nannte, Zeit gelassen werden müsse, um auch ihrerseits eine Wahlmannliste anzufertigen. Mehrere Redner, hauptsächlich Dr. Baur und Justizrath Ullrich, sprachen mit großem Beifall der Anwesenden gegen diesen Einwand und hoben hervor, daß es hier factisch nur eine liberale Partei gebe, und daß nur ein Ziel es sei, nach welchem Alle hinstrebten. Dr. Schindler beantragte die sofortige Vorlegung der Liste, aus welcher sich von selbst ergeben würde, daß das Comite seine Wahl mit möglichster Rücksichtnahme der gegebenen Verhältnisse vorgenommen habe, um jede Spaltung der Liberalen zu vermeiden. Nachdem die Liste verlesen und Hr. Stille immer noch den Einwand erhebt, daß ihm die politische Richtung der meisten genannten Personen unbekannt sei, erklärten zwei Mitglieder des neuen, vor 8 Tagen aufgetauchten Comite's, Hr. Rechtsanwält v. Rabenau und Hr. Dr. Förster: die Liste wäre ganz in ihrem Sinne ausgefallen und sie selbst wählten nicht das Geringsste dagegen einzumenden, worauf Stille seinen Antrag zurückzieht. Nunmehr wurde dieselbe zur Abstimmung gebracht. Es handelte sich zunächst darum, ob über jeden einzelnen Wahlmann oder über alle zusammen abgestimmt werden solle. Für die Abstimmung im Allgemeinen erklärte sich — mit Ausnahme von 2 Personen — die ganze Versammlung und so wurde die Liste von circa 500 Urwählern mit Stimmeneinheit angenommen. Das Wahl-Comite hielt hiermit seine Aufgabe für beendet und erklärte sich für aufgelöst, nachdem es zuvor noch den Antrag gestellt hatte, daß ein Ausschuss von 7 Personen ernannt werden möge, welcher die weiteren Schritte in der Wahlsache, besonders die Einmittlung auf die landliche Bevölkerung u. leiste. Dilem Ausschuss soll es wiederum frei stehen, sich selbst durch Heranziehung von Vertrauensmännern zu verstärken. Auch die vom Comite vorgeschlagenen 7 Personen wurden angenommen. Es sind dies die Herren Justizrath Ullrich, Dr. Baur, Rechts-Anwalt v. Rabenau, Kaufmann Witsch jun., Fabrikbesitzer Körner, Zimmermeister Wagner und Kreis-Physikus Dr. Born. — Die Versammlung sprach schließlich dem Comite für seine Bemühungen einen Dank aus. — Dr. Kleefeld machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß man nichts umsonst habe, auch die Politik nicht; daß auch diese, und vorzüglich für die Wahlen, ihre Geldopfer fordere. Es sei deshalb zur Dedung der nötigen Ausgaben für Druck, Botenlöhne u. eine Büchse am Eingang des Saales aufgestellt, welche aus einem reichlichen Ertrag der heutigen Versammlung specielle. Mit einem allgemeinen Bravo wurden die Börsen gezogen und dem Antragssteller volle klingende Genüge geleistet.

† Glogau, 23. Okt. [Verdienten.] Der Kanzlei-Inspector des königlichen Appellations-Gerichts, Prem.-Lieut. Gregor, feierte heute sein 50jähriges Jubiläum. Dem Jubilar wurde das ihm seitens Sr. Majestät des Königs verliehene Patent eines Kanzlei-Rathes überreicht. — Gestern fand in Folge eines Aufrufes des Rechtsanwaltes Haal eine Versammlung von ohngefähr 80 Urwählern liberaler Richtung statt. Nachdem Herr Haal zum Vorsitzenden und Herr Praunig zum Schriftführer gewählt worden, wurden die Programme der verschiedenen liberalen Parteien verlesen. Die Versammlung constituirte sich zu einem Wahlverein und wählte ein aus 15 Personen bestehendes Comite, welches die Wahlsache in die Hand nehmen soll. In der Versammlung befanden sich Präsident v. Roenne, Landrath von Selchow, Oberbürgermeister v. Unwerth, General a. D. v. Syburg, Eisenbahndirektor Lehmann u. v. A. — Der heutige Eisenbahntag brachte aus der Gegend von Emben eine Partie offener Hindiebes, bestehend aus einem Bullen und acht Kühen; sie sind für das Dominium Schirnis bestimmt. So weit uns bekannt ist, wäre sonach dieses Dominium das erste, welches diese Race im Kreise einführt.

— r. — **Neusalz, 23. Okt.** [Bräutigangsangelegenheit. — Telegraphisches.] Am 19. Okt. hat der hiesige Gewerbe-Verein sein 25jähriges Stiftungsfest durch eine feierliche Sitzung, gemeinsames Mittagsschma und einem Ball gefeiert. — Unsere Bräutigangsangelegenheit ist wieder in ein neues und zwar sehr erfreuliches Stadium getreten. In Folge eines Aufrufes zur Theilnahme an diesem Actienunternehmen sind bereits nahe an 17000 Thlr. gezeichnet. In diesem Augenblicke befindet sich eine Deputation in Posen, um zu erwirken, daß seitens des hohen Ministeriums die Genehmigung zum Bau und die Bewilligung des Staates ertheilt werde. Gleichzeitig begiebt sich die Deputation nach Lobenborg zum Fürsten von Hohenzollern, da dieser nicht unbedeutenden Grundbesitz in unserer Nähe, jenseit der Oder, inne hat und somit des hohen Herrn Theilnahme an dem wahrlich zeitgemäßen Unternehmen zu erwarten steht. Auch dem Prinzen Carolath in Amtitz wird man die Angelegenheit unterbreiten. — Der telegraphische Apparat wird jetzt im Postgebäude aufgestellt; der elektrische Draht ist bereits gezogen. Binnen wenig Tagen wird zu den ersten Versuchen geschritten; aber erst nach einem Monat soll der Telegraph zur öffentlichen Benutzung gelangen und diese Zeit der Prüfung gewidmet werden.

Landeshut, 23. Okt. [Wahlen. — Gewerbefrage.] Die Agitation für die Wahlen gewinnt gegenwärtig immer größere Ausdehnung. Die conservative Partei hat ein sehr eigenthümliches Programm in die Welt gesetzt, das wir mit dem Namen „Bauernprogramm“ bezeichnen können. Unterscheidet sich dasselbe von Grundbesitzern aus fünf Vortheilen. Von Seiten der Liberalen ist ein durch Schärfe und Klarheit der Fassung ausgezeichnetes Programm ausgegeben worden. In einer der letzten Nummern der „Schles. Bzg.“ wird Herr Kreisgerichts-Director Ottow von hier mit großer Bestimmtheit als demnächst wieder zu wählender Abgeordneter bezeichnet; diese Nachricht dürfte sehr verfehlt sein, da sich das Augenmerk der Liberalen diesmal vornämlich auf zwei andere Candidaten gerichtet hat. — Die Gewerbefrage ist auch bei uns Gegenstand vielfacher Debatten gewesen; in einer unter Leitung des Bürgermeisters Seeliger abgehaltenen Versammlung hat sich die Majorität der Gewerbetreibenden gegen die Gewerbefreiheit ausgesprochen. Wahrscheinlich im Anschluß an diese Verathung wird Herr Director Ottow nächsten Sonnabend einen öffentlichen Vortrag über „das Gewerbegesetz“ halten. Wädhren durch diesen Vortrag, wie durch die Discussion, welche bei dieser Gelegenheit stattfinden wird, manche irrigen Ansichten, die in dieser Hinsicht noch in den gewerblichen Kreisen herrschen, beseitigt werden! — Für die nächste Zeit steht uns wiederum eine größere Festlichkeit bevor. Die hiesige Realchule wird Anfang November ihr 25jähriges Jubiläum feiern; das Andenken soll, wie uns mitgeteilt wird, durch Gründung eines Stipendiums (für Söhne unbemittelter Handwerker) gesichert werden.

SS Schweidnitz, 23. Okt. [Vorwärtsverein. — Fabrication.] Auf die Einladung, welche in der letzten Nummer des hierorts erscheinenden Wochenblatts des Oberbürgermeisters Klüber und der Kammerer Emrich zu einer Versammlung beauftragt der Gründung eines Vorwärtsvereins hatten ergeben lassen, fand sich gestern Abend eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft im Saale des Gasthofes zum „Deutschen Hause“ zusammen. Nach einiger Discussion wurde zur Bildung des Vereins geschritten. Ueber 50 Personen erklärten sich für Theilnahme. In der nächsten Versammlung wird zur Vorstandswahl geschritten werden; die Wirksamkeit des Vereins wird vom 1. Januar 1862 ab beginnen. Der Vorstand des Bürgerrettungs-Instituts hat, was wir bedauern, eine innigere Verbindung mit dem neu zu begründenden Verein, der nicht bloß, wie das Bürgerrettungs-Institut, den Gewerbetreibenden, sondern allen Bewohnern der Stadt zu Gute kommt, abgelehnt. — Die Fabrik zu Schönbrunn, welche fast ein Jahrzehend lang die Zuderbereitung betrieb, ist jetzt nach dem Wechsel des Besitzers für andere industrielle Zwecke bestimmt worden.

„Dels, 23. Okt. [Die diesjährige General-Lehrer-Conferenz] wurde unter dem Vorherrsche des Herrn Superintendenten Groß in Bernstadt gehalten. In der Ansprache wurden mehrere statistische Mittheilungen gemacht. Zu den 130 evangelischen Schulen im Kreise ist die in Jindal dazu gekommen. In sämtlichen Schulen befinden sich 9,993 Schulkinder, 202 weniger als im vorigen Jahre. — Nach diesen Mittheilungen hielt Organist Zimmer in Dels Vortrag über das Thema: Was ist Concentration in der Volksschule? Correferent war Organist Wurst in Woißdorf. Beide Arbeiten erhielten gebührende Anerkennung. Schließlich erinnerte der Vorsitzende, daß heute Se. Majestät der König in Berlin einziehe, worauf Allerhöchstdemselben ein dreifaches Hoch gebracht wurde. — Gebet und Gesang schloß um 1 Uhr Mittags die Conferenz.

[Notizen aus der Provinz.] * Frankenstein. Am 20. d. Mts. sind von dem hiesigen Magistrat 185 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. als Beiträge für das Kanonenboot „Schlesien“ an den Magistrat zu Breslau abgefordert worden. + Waldenburg. Seit einigen Tagen giebt die Gesellschaft des Hrn. Director Lachnits hier theatrale Vorstellungen. Die Gesellschaft zählt zwar nur wenige, aber tüchtige Mitglieder, und wird von unseren „Gebirgsblüthen“ sehr warm empfohlen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

1 Herrstadt, 22. Okt. Der gedruckte Bericht über die am 18. und 19. März 1861 hierelbst abgehaltene provinzielle Schaffschau, herausgegeben von Frank, geschäftsführendem Mitglied des landwirthschaftl. Central-Vereins von Schlesien, ist erschienen, und hat der Herr Kammerer Köhrich den Auftrag, jedem damaligen actionairen Teilnehmer ein Exemplar zuzusenden. Der Inhalt dieses Berichtes führt in seinem Eingange die näheren Umstände an, unter welchen von dem landwirthschaftl. Verein zu Gubrau schon das Jahr vorher eine, jedoch nur einen Tag dauernde Schaffschau, zu Stande gekommen war, deren betriebsreicher Erfolg die Grundlage zu der nachfolgenden provinziellen Schaffschau gebildet hat. — Nachdem der Bericht die Entfaltung des Unternehmens historisch dargelegt, fährt er fort: Um das Ganze in ein geregeltes System bringen zu können, war zur Bedingung gestellt, bei der Anmeldung eine genaue Angabe über Abstammung und Wollcharakter der Schauthiere zu geben, und führte diese Anordnung dahin, alle Schaffpartien in fünf Hauptabtheilungen zu bringen, welche hier angeführt werden: 1. Southdown's, englisches Fleisch, Fett- und Kammwollen-Schaf, 2. rein spanische Merinos, 3. Negretti's, 4. Electoral-Negretti's, 5. Electoral. Jede dieser fünf Abtheilungen war wieder in verschiedene Gruppen getheilt, und kann wohl mit Recht hervorgehoben werden, daß durch diese Schaff eine bestimmte Grundlage zu einem geregelten System sowohl in der Bezeichnung als auch der daraus zu folgenden Züchtungsprinzipien sich gebildet hat.

Der Bericht erläutert nun mit vorzüglicher Sachkenntnis das Vaterland des Merinoschafes, so wie dessen ursprüngliches Züchtungsprinzip in Spanien, wie von dort die Weiterverbreitung nach Frankreich, Oesterreich und Sachsen, und führt weiter an, welches rege Interesse der große König Friedrich II. der Schaffsucht angedeihen ließ, und wie dadurch dieser Kulturzweig für Schlesien von so großer Bedeutung wurde. Erst in den Jahren 1813—15 hat die schlesische Wollschaff, insbesondere durch die von dem verstorbenen Fürsten v. Wichnowsky eingeschlagenen Züchtungsprinzipien in seinen Merino-Heerden zu Ruchelau und Borutin, „Kraft mit Zartheit und Nerv mit der Sanftheit der Wolle zu verbinden“, zu einer hohen Bedeutung emporgeschwungen. Die Kriege und Kämpfe um Anfang der fünfziger Jahre brachten einen erhöhten Bedarf nach gröberen Tuchen hervor, mithin stiegen auch die Preise der geringeren Wollen. Die Züchtungsprinzipien lenkten sich daher von der bisherigen Feinheit ab und erstrebten auf Kosten derselben reichwollige Massenhaftigkeit, überbaute Vermehrung des Schurgewichtes, so daß der Wolltrug der schlesischen Wollschaff zu erleiden im Begriffe stand. Es hat die Schaffschau in Herrstadt durch die dargebotenen Vergleichungen vollständige Gelegenheit gegeben, einen klaren Standpunkt festzustellen, und wird die weitere Folge darthun, ob derartige Befürchtungen gerechtfertigt sind oder nicht. Bekanntlich ist beschloffen, zum Frühjahr 1863 wieder eine Provinzial-Schaffschau zu veranstalten; es wurde, als an der Eisenbahn gelegen, entweder Oppeln oder Briesgau vorgeschlagen, und um dieses Unternehmen auszuführen, ein Local-Comite aus den Herren: Oeconomie-Rath Wagner und Dr. Stenzel aus Breslau, und Rittergutsbesitzer v. Neuf aus Posen, mit der Befugnis gewählt, sich nach Bedürfnis in beliebiger Zahl zu erweitern und zu verstärken.

— Der „Staats-Anz.“ enthält folgenden allerhöchsten Erlass vom 18ten September: „Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 26. August d. J. erkläre Ich Mich damit einverstanden, daß die durch Meinen Erlass vom 2. Juli 1859 hinsichtlich der Immobilien-Feuerversicherungs-Gesellschaften und deren Agenturen in Pfortall kommen soll, sobald in den Einrichtungen der öffentlichen Feuer-Societäten diejenigen Änderungen getroffen sind, welche durch den freien Betrieb der Gebäudeversicherung bedingt werden. Der Minister des Innern hat diesen Zeitpunkt für den Beginn einer jeden öffentlichen Societät besonders festzusetzen und durch die Amtsblätter der betreffenden Regierungsbezirke bekannt zu machen.“

† Breslau, 24. Okt. [Börse.] Die Börse begann mit d. H. Effekten in matter Haltung, befestigte sich aber und schloß fest. National-Anleihe 57½, Credit 63—63½, Wiener Währung 73½—74. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds fest, Prioritäten höher bezahlt.

Breslau, 24. Oktober. [Antlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, matt, ordinäre 10—11 Thlr., mittlere 11½—12½ Thlr., feine 13½—14½ Thlr., hochfeine 13½—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert fest, ordinäre 9—12 Thlr., mittlere 12½—14 Thlr., feine 17½ bis 18½ Thlr., hochfeine 19½—20 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) auf behauptet: pr. Oktober 49½ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 48 Thlr. Br., 47½ Thlr. Gld., November-Dezember, Dezember-Januar, Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 47½—47¾ Thlr. bezahlt.

Rübsöl unverändert; gelb 150 Gr.; loco 13½ Thlr. Br., pr. Oktober und Oktober-November 13 Thlr. Br., November-Dezember 13½ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 13½ Thlr. Br., Februar-März —, April-Mai 13½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; loco 194 Thlr. bezahlt, pr. Oktober 19½ Thlr. bezahlt und Br., 19 Thlr. Gld., Oktober-November 18½ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 18½—18 Thlr. Gld., Dezember-Januar, Januar-Februar und Februar-März 18½ Thlr. Gld., Februar-März —, April-Mai 18½ Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 24. Okt. Oberpegel: 12 F. 7 Z. Unterpegel: — F. 7 Z.

Vorträge und Vereine.

Δ [Versammlung des Vereins schlesischer Thierärzte im Bahnhofs zu Königszeit am 20. Oktober.] Der Vorsitzende, Departements-Thierarzt Dr. Ulrich aus Liegnitz, begrüßte die Versammlung. Nach Verlesung des letzten Sitzungs-Protokolls vom 21. April d. J. theilte der Vorsitzende mit, daß mehrere Mitglieder ihre Abwesenheit schriftlich entschuldigt hätten. Ein Circular-Schreiben des Departements-Thierarztes Sal zu Münster, die an den nächsten Landtag zu richtende Petition wegen Reform in der staatlichen Stellung der Thierärzte betreffend, kam zur Vorlage und Discussion. Alle anwesenden Thierärzte erklärten ihre Uebereinstimmung mit dem Inhalte der Petition, und läßt sich erwarten, daß überhaupt kein approbierter schlesischer Thierarzt sich von der Unterzeichnung ausschließen werde. Die in der letzten Versammlung empfohlene Rasse zur Ausfüllung der Spalten, Deckungen und Risse im Hufe der Pferde, nach Vorschlag des Professors Deffays wurde von Dr. Ulrich vorgezigt, und hat sich nach dessen Referat die Anwendung der Composition bewährt. Mehrere Anwesende bestätigten dies auf Grund ihrer Erfahrungen. Departements-Thierarzt Grall aus Breslau hielt den zugelegten Vortrag über Bestimmung des Alters der Pferde, basirt auf die Ansichten des Professors Peiffa aus Wien, und zeigte ein praktisches Messer zum Ausmessen der Hufe vor. Der Vorsitzende präsentirte zwei, einem Pferde entnommene cariöse Zähne, von denen einer gespalten war. Thierarzt Schatte aus Polenz legte ein degeneriertes Huf- und Kronenbein einer Kuh mit dem Bemerkten vor, daß das Thier trotz der Degeneration nur sehr wenig gelähmt habe. Thierarzt Schild aus Freiburg zeigte zwei vollständig achatahnlische Darmsteine vor. Kreis-Thierarzt Seffmann aus Reichenbach fragte an, ob jemand Versuche mit der Anwendung des concentrirten Nephritis-Juices von Engel und von Schaper in Berlin und Briesen a. D. gemacht (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)
habe, und event. von welchem Erfolg diese Versuche gewesen seien. Thier-
Arzt Schwarzer aus Rühnert erwiderte, daß er das Mittel angewendet
und gefunden habe, daß die Wirkung nicht günstiger gewesen sei, als die
bisher bekannter kräftig zerkleinernde Einreibungen. Ebenso wurde eine
Frage über den Erfolg der Vieh-Schleifschneide von G. Höper u. Co. in
Schönebeck zur Sprache gebracht. Von mehreren Anwesenden wurden die
Schleifschneide als diätetisches Mittel für bewährt erachtet. Dr. Ulrich theilte
mit, daß der Thierarzt Königer in Steyberg die Binah-war-har-Zamby-
Wurzel als blutstillendes Mittel, und der Thierarzt Kreuzer in Steingaden
die Anwendung des Atropin bei beginnendem grauen Star empfohlen
haben, und erjuchte um gelegentliche Versuche dieser Mittel, und demnäch-
stigen Vortrag der gewonnenen Resultate. Bei vorkommendem krankhaften
Korrschütteln der Pferde, welches in fehlerhafter Verfassung der Augen
begründet war, haben Dr. Ulrich das Atropin äußerlich, Kreis-Thierarzt
Königer die Tinctura Belladonnae innerlich mit gutem Erfolge angewendet.
Thierarzt Samekly hat dasselbe Uebel durch eine mechanische Vorrichtung
am Kopfe, zur Verengung des grellen Lichts, beseitigt. — Die nächste Ver-
sammlung findet in Breslau, im Lokale des „Königs von Ungarn“
den 27. April 1862, Vormittags 11 Uhr statt.

Briefkasten der Redaktion.

Der heut erst eingegangene Bericht über die Festlichkeiten des
18. Oktober zu Lublin mußte als verspätet zurückgelegt werden.
Auch den Herren Correspondenten aus Landeshut, Neusalz und
Kattowitz zeigen wir bedauernd an, daß ihre Mittheilungen über die
Festlichkeiten des 18. und 19. Oktober zu spät eingegangen sind.

Statt jeder besonderen Meldung empfehlen
sich als Verlobte:

Ottile Handke.

Julius Balkow.
Lissa und Grünberg, den 20. Oktbr. 1861.

Als Verlobte empfehlen sich:

Wilhelmine Grün.

Robert Vels.
Frankenberg und Groß-Peterswitz,
den 24. Oktober 1861.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer
Tochter Rosalie mit dem Kaufmann Herrn
Leopold Hirslein aus Gr.-Glogau heben wir
hiermit als jeder besonderen Meldung be-
währen und Bekannten hiermit ergebenst an-
zugeben. Breslau, den 24. Okt. 1861.
[3462] Heumann Bruck und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Bruck.

Leopold Hirslein.
Als Neuvermählte empfehlen sich:

Fabian Lappe.

Elise Lappe, geb. Marcks.
Breslau. Frankfurt a. O.

Die eheliche Verbindung unserer Tochter
Charlotte mit dem Kaufmann Herrn
Kuetlich in Namslau zeigen wir Verwand-
ten, Freunden und Bekannten hierdurch er-
gebenst an; G. Starnowski und Frau
Breslau, den 24. Oktober 1861. [3470]

(Statt jeder besonderen Meldung)

Heute Morgens 2 Uhr wurde meine ge-
liebte Frau Mathilde, geb. Hoffe, von
einem kräftigen Asten glücklich entbunden.
Breslau, 24. Oktober 1861. [3473]

Salomon Oelsner.

Gestern Nachmittag 2½ Uhr entschlief
sanft nach zehntägigem Kranklager unser
thuer, unvergänglich Gatte, Vater und
Schwiegerater, der Kaufmann C. Döbel-
heim, in dem Alter von 9 Jahren 10 Mon.
Liebertrübt zeigen dies allen Verwandten und
Bekannten, um stille Theilnahme bittend, er-
gebenst an: [3469]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 24. Oktober 1861.

Die Verdingung findet Freitag den 25. Okt.
Nachm. 1 Uhr. Trauerhaus: Hofmarkt 13.

Heut in der Nacht entriß uns der Tod
unser geliebte Mathalie in dem hoffnungs-
vollen Alter von 9½ Jahren. Die betraut
widmen wir diese Anzeige Vornamen und
Freunden, um stille Theilnahme litiend.
Breslau, den 24. Oktober 1861.

[3479] Sir. Wohlfarth und Frau.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Frl. Auguste Ziebarth mit
Hrn. Prof. Gust. Dörzberg in Halle.
Ehel. Verbindungen: Hr. Brem.-Rt.
W. v. Arnim mit Frl. Charlotte Rodoll in
Minden, Hr. Reg.-Rath Couard v. Schle-
brügge mit Frl. Wilh. v. Olfers in Münster.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Gd. Forsberg
in Berlin, Hrn. Pastor Nigmann in Grano,
Hrn. Pastor A. Palmer in Bransbachgen,
Hrn. Diakonius Fiedler in Reib, eine Tochter
Hrn. Hauptm. Adolph v. Kesslenbrod in Wier-
born, Herrn Gymnasiallehrer Freyer in
Schweidnitz.

Montag den 28. Octbr., Abds. 7 Uhr,

im Musiksaal der Universität:

Zweite Soirée

für Kammermusik und Gesang,

veranstaltet von Herrn Dr.

Damrosch, unter freundlicher

Mitwirkung geschätzter Künstler.

Abonnementbilletts à 1 Thlr., für die

zweite und dritte Soirée, sowie Einzel-

billetts à 20 Sgr. sind in den Musikalien-

handlungen von Hainauer, Leuckart,

Wentzsch, Lichtenberg und

Scheffler zu haben. Das Comité.

Warnung.

Im Auftrag von D. Böhm u. Comp.

wird hiermit vor einem Fälschungsmenge

gewarnt, welches von einem Ignoranten

verfertigt, und unter fingirtem Namen

eines anscheinend berühmten Chemi-

kers als ausgezeichnetes Haarmitel an-

gepriesen wird. — Die echte Böhmische

Pomnade divine ist nur bei Herrn

Albert Fuchs, Schweidnitzerstraße Nr. 49

Theater-Repertoire.

Freitag, den 25. Oktober. (Kleine Preise.)

Zum ersten Male: „Weyer, oder: Ein

modernes Verhängnis.“ Schwan in

1 Akt, mit Benutzung einer fremden Idee

von F. Wehl. (Ein alter Herr, Hr. Meyer.

Ein junger Herr, Hr. Baillant. Pauline,

des alten Herrn Tochter, Frl. Genelle. Ein

Kellner, Hr. Jormes.) Hierauf: „Je toller,

je besser, oder: Die beiden Fische.“

Romisches Singpiel in 2 Akten, nach „Une

fille“ von Bouilly bearbeitet von Herklot.

Musik von M. Hub. (v. Morwall, Hr. Frey,

vom großherzoglich. Hoftheater zu Schwerin,

als Gast.)

Sonnabend, 26. Oktober. (Kleine Preise.)

„Der Waffenschmied.“ Romische Oper

mit 12, in 3 Akten. Musik von Albert

Vorhang.

Da die von Sr. Majestät dem Könige

allerhöchstdigst acceptirte Festvorstellung bei

Allerhöchstdessen Anwesenheit in Breslau

nicht von der unterzeichneten Theater-Di-

rektion, sondern von dem Magistrat die-
siger Haupt- und Residenzstadt veranstaltet

wird, so hat die letztere Behörde die Aus-

gabe resp. die Vertheilung der Biletts zu

dieser Vorstellung übernommen, und es

sind daher alle bisher an die Theater-

Direktion eingegangenen Anmeldungen zur

Reservierung von festen Plätzen hierdurch

ihre Erledigung. Dagegen ist die Theater-

Direktion gern bereit, Anmeldungen zur

Abgabe von Biletts für die Vorstellungen

des 5., 6. und 7. November zusammen

von heute ab entgegenzunehmen und nach

Möglichkeit zu berücksichtigen. Die Preise

der Plätze für diese Vorstellungen betragen

das Doppelte der gewöhnlichen Preise.

Breslau, den 25. Oktober 1861.

Die Direktion

des Breslauer Stadttheaters.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 25. Oktober, Abends 8 Uhr,

im König von Ungarn. Vortrag des Herrn

Bergbaupräsidenten A. D., Geheimen Ober-Ver-

Rath Dr. v. Carnall: Ueber Schlesiens Stein-

kohlenbau, Kohlen-Verkauf und Kohlen-

Handel. Gäste können eingeführt werden.

Weisgarten.

Heute Freitag den 25. Oktober: [3475]

3. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion

des kgl. Musikdirektors Herrn M. Schön.

Zur Aufführung kommt unter Andern:

Sinfonie (D-moll) von Robert Schumann.

Ouvertüre zu „Leonce“ von L. v. Beethoven.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,

Damen 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Biletts zu dem neuen Cyclus von

24 Freitag-Abonnement-Konzerten sind im

Weisgarten bei C. Springer zu haben.

Liebichs Etablissement.

Sonnabend den 26. Oktober:

Zum Besten

der deutschen Flotte:

Soirée musical

und [2954]

Thé-dansant.

Café restaurant.

Freitag, den 25. Oktober:

Großes Instrumentalconcert

von der Kapelle des kgl. 2. Schlesischen

Grenadier-Regiments Nr. 11,

unter Leitung des Kapellmeist. Hrn. C. Faust.

Anf. 6½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Humanität. [3491]

Heute Freitag großes Instrumental-

Concert, ausgeführt von der Kapelle der kgl.

Schlei. Artill.-Brig. Nr. 6 unter Leitung des

Kapellmeisters Hrn. Englisch. Entree 1 Sgr.

Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Zum Tanz-Unterricht

und zum Mäddenturnen nach mei-

nem Unterrichtssystem nehme ich noch

Schüler an. Sprechstunden täglich von

10-4 U. Albrechtsstr. 51. W. Reif.

In Folge des Aufrufs vom 5. d. M. an die Bewohner des
plattens Landes sind ferner bei uns eingegangen: von Herrn Ulrich Frei-
herrn von Nischhofen auf Barzdorf 100 Thlr., Herrn Amtsrath Venedemann
auf Jacobsdorf 25 Thlr., einem Träger des eisernen Kreuzes und gleichzeitig
eines eisernen Armes, verkrüppelt an der Rechten im Kampfe für Schlesien
Befreiung vom Franzosenjoch (Polst. Militärb.) 3 Thlr., Sammlung beim
Festessen am Krönungstage in Kreuzburgerbütte 10 Thlr., desgleichen in
Kofel O/Schl. von Festgenossen aus allen Ständen des Kreises 56 Thlr.
18 Sgr., Herrn Grafen Hugo Hendl von Donnerstorf auf Siemianowitz
500 Thlr., Herrn Rittmeister a. D. von Ludwig auf Mayersdorf 25 Thlr.,
der Gemeinde Gutwone bei Dels 5 Thlr. 10 Sgr., Herrn Freiherrn von
Littwitz-Dollern auf Dollern 25 Thlr. — in Summa 749 Thlr. 28 Sgr.,
hervu die in Nr. 491 dieser Zeitung angezeigten 1404 Thlr., giebt 2153 Thlr.
28 Sgr. Gesamt-Ertrag bis heute. [2945]

Breslau, den 24. Oktober 1861.

Gichhorn & Comp.

Unterzeichnete fühlen sich veranlaßt, dem Verfasser des Artikels aus
Glogau vom 17. d. Mts. in Nr. 490 der Schlesischen Zeitung im Namen
aller Damen, die sich bei unserer Verloofung betheiligt hatten, den tiefsten
Dank auszusprechen für das zarte Kompliment, wodurch er ihnen die Aus-
schließung aus der oberlogauer haute volée nicht nur schmerzlos, sondern
sogar angenehm und wünschenswerth macht. Indem nämlich der a-Corres-
pondent einen früheren Artikel, der ebenfalls höchst ungalant fälschliche,
bei der Verloofung betheiligte Damen von der haute volée ausgeschlossen
hatte, berichtete, will, entgegen er unter Andern auf den Vorwurf „der
Theilnahmlosigkeit einer Klasse“ (haute volée) folgendes: „Zum Zweck der
erwähnten Verloofung hatten allerdings zumeist die schönen Hände jun-

ger Damen gearbeitet, allein auch jene (die Damen der haute volée) zu
haben nach Kräften beigetragen.“ — Er stellt also die haute volée den
„schönen Händen junger Damen“ gegenüber. In seiner oberlogauer haute
volée sind daher — je nachdem man den Ton auf „schöne Hände“,
oder auf „junge Damen“, oder auf „schön“ und „jung“ legen will
— entweder nur junge Damen mit unschönen Händen, oder nur
schöne Hände bei alten Damen, oder überhaupt weder schöne Hände,
noch junge Damen zu finden. — Abgesehen von dem Mangel körperlicher
Vorzüge des weiblichen Theils seiner haute volée, scheinen auch die geistli-
chen Vorzüge des männlichen Theils derselben sehr bedenklicher Natur zu
sein, wenn schon ihr Vertreter, denn als solcher geriet sich der a-Correspon-
dent, mit dergleichen Ungereimtheiten vor die Öffentlichkeit tritt. — Der
aus dem angezogenen Artikel durchdringende Vorwurf, als ob die bei der
Verloofung betheiligten Damen ihre Bekanntschaft mit mehr „Geräusch“ und
weniger „Bescheidenheit“ dem Vaterlande geopfert hätten, als die Damen
seiner haute volée, scheint weniger auf „nicht zu lobender Animoität“, als
auf Ungewandtheit im Ausdruck zu beruhen. [2950]

Carl Naschdorff, stud. jur. et cam.

Paul Köhler, Cand. med.

Mineralien-Sammlungen

von 80 und 100 verschiedenen 6-9 □ Zoll grossen Stücken, sowie ein-
zelne Mineralien zur Ergänzung schon vorhandener Sammlungen, liefer
der Lehrer E. Leisner zu Waldenburg i. Schl. [2342]

Amliche Anzeigen.

[1423] Bekanntmachung

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 23. Oktober 1861, Vormittags 11½ Uhr.

Ueber den Nachlaß der am 24. Febr. 1860

hier verstorbenen vermittelten Mi-meister

Wesner, Marianne, geb. Andraß, ist

der gemeine Konkurs im abgetzigen Ver-

fahren eröffnet worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse

ist der Rechts-Anwalt Peterfen hier beist.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 5. November 1861, Vorm.

11½ Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-

Richter Freiherrn v. Nischhofen, im Ver-

waltungszimmer im ersten Stock des Stadt-

Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über

ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven

Verwalters abzugeben.

II. Alle diejenigen, welche an die Masse

Ansprüche als Konkursgläubiger machen

werden, hiedurch aufgefordert ihre Ansprüche,

dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder

nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 25. Nov. 1861, einschließ-

lich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumel-

den, und demnach zur Prüfung der sämtli-

chen innerhalb der gedachten Frist angemel-

deten Forderungen,

auf den 6. Debr. 1861, Vormittags

11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-

richter Freiherrn v. Nischhofen, im Ver-

waltungszimmer im ersten Stock des Stadt-

Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,

hat eine Abschrift derselben und ihrer Anla-

gen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm

Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der

Anmeldung seiner Forderung einen zur Pro-

zeßführung bei uns berechtigten Bevollmäch-

tigten bestellen und zu den Akten anweisen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-

schaft fehlt, werden die Rechtsanwält Lauth

und Kapuich zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von der Gemeinschaftlerin

etwas an Geld, Papieren oder anderen Sa-

chen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder

welche ihr etwas verschulden, wird aufgege-

ben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen

oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der

Gegenstände

bis zum 20. Novbr. 1861 einschließ-

lich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse

Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt

ihrer etwaigen Rechte, zur Konkursmasse

abzuliefern.

Gläubiger-Inhaber und andere mit denselben

gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuld-

nerin haben von den in ihrem Besitz befindli-

chen Pfandbüchern nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [1421]

In dem Concurs über das Vermögen des

Kaufmanns Wolff ist die Vertheilung der Kauf-

Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer, Stargard-Posener Eisenbahn.

Für die oben bezeichneten Bahnen tritt vom 1. November d. J. ab zu § 11 der Vor-
schriften für die Personen- u. Beförderung vom 30. April und 12. Septbr. 1859 folgende
zusätzliche Bestimmung in Kraft:

„Unterwegs auf Zwischenstationen ist der Uebergang auf einen Platz der nächst
höheren Klasse stets gegen Zahlung eines Biletts der IV.

[1420] Bekanntmachung.

Vom 1. f. Mts. ab wird die Greuburg-Decker Personenpost aus Greuburg um 5 U. 15 M. Nachm., aus Constanst um 6 U. 45 M. Abends, aus Ramlau um 9 U. 35 M. Abends und aus Bernstadt um 11 U. 5 M. Abends abgefahren, und in Dels um 12 U. 35 M. Nachts zum Anschluß an die um 1 U. 15 M. Nachts von da nach Breslau abgehende Personenpost, eintreffen.

In Folge dieser Veränderung wird von demselben Termine ab die Pilschen-Constanst-Decker Personenpost um 3 U. 30 Min. Nachmittags von Pilschen abgehen und in Constanst um 5 U. 45 Min. Abends eintreffen.

In der entgegengelegten Richtung bleibt der Gang beider Posten unverändert.

Doppel, den 22. October 1861.

Königliche Ober-Post-Direction.

[1222] Bekanntmachung.

In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns **Georg Galle** zu Rattow ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Abford Termin

auf den 7. Nov. 1861, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtshof, Termins-Zimmer Nr. V., vor dem unterzeichneten Kommissar

anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Kontur-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Abford berechtigt.

Beuthen OS., den 17. October 1861.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissarius des Konturs: **Fipper.**

Freiwilliger Verkauf.

Die den Erben des **Gottlob Benjamin Naabe** gehörige, zu Bogarell hiesigen Kreis belegene, im Hypothekenbuche zu Bogarell unter Nr. 42 verzeichnete Erbtheil, abgetheilt auf 9080 Thlr. zufolge der nebst Hypotheken-Tabelle in unserer Registratur einzusehenden Tage, soll am

28. December 1861,

von Vormittags 11 Uhr ab, an dieser Gerichtsstelle, Instructions-Zimmer Nr. IV., im Wege der freiwilligen Substitution verkauft werden.

Wer zum Bieten zugelassen werden will, muß sofort eine Caution von 908 Thlr. baar oder in öffentlichen inländischen Papieren nach dem Coursverthe niederlegen.

Brieg, den 16. October 1861.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung II.

Matthiesius.

Bekanntmachung.

Für die Pilschen-Kirche zu Pilschen, Kr. Rybnitz, soll eine neue Orgel mit 4 bis 6 Manualen und einer Pedal-Stimme beschafft werden. Unternehmungslustige Orgelbauer werden ersucht, binnen 4 Wochen Anschlag und Zeichnung an die unterzeichnete Verwaltung gefälligst einzulegen, wonach der Bau an den Mindestfordernden vergeben werden wird.

Poslau, den 21. October 1861.

Die Dominal-Polizei-Verwaltung.

3000 Thlr. à 5 % Zinsen

werden auf ein neues Haus bei vollständiger Sicherheit sofort gesucht, unter Chiffre D. D. Nr. 4 fr. Breslau poste restante. [3481]

8000 Thlr. à 5 % Zinsen

werden unmittelbar nach den Pfandbriefen auf ein Rittergut gesucht, unter D. S. 1 franco Breslau poste restante. [3482]

10,000 Thlr. zur ersten Stelle,

oder als faum 1/2 des Darlehens, werden gesucht. B. Pfandbriefe werden par angenommen. Adr. J. S. 34 poste restante Breslau.

2,500 Thlr. werden à 6 % Zinsen

nach 5,000 Thlr. auf ein neues Haus in Gleiwitz, das mit 13,400 Thlr. gerichtlich tarirt ist, von einem prompten Zinszahler gesucht.

Gefällige Anerbietungen werden unter der Adresse W. R. Kattowitz poste restante erbeten. [3477]

Der Vockverkauf aus meiner Drig-Regretti-

Heerde beginnt am 30. d. M. Den Stamm zu derselben habe ich im Jahre 57 in Mecklenburg aus der Passow und der damaligen Medower, ebenfalls aus hochtigher Blut gezüchteten, Regrettiheerde entnommen.

Simsdorf bei Breslau, im Okt. 61.

v. Mitschke-Collande.

Der Vockverkauf in der hochadeln Electoral-

Stammesherren zu Oberschönbau, Kreis Dels, beginnt am 1. Novbr. Für den Gesundheitszustand der Heerde wird jede Garantie geleistet. [3480]

Das Wirthschaftsamt.

Das Dominium **Liebenau** bei Wahlstatt verkauft **100 Stück** gesunde, zur Zucht taugliche **Mutter-Schafe.** [2937]

Für eine nach englischem System mit Dampfmaschinen-Betrieb neu eingerichtete Baumwoll-Spinnerei im Königreich Polen wird ein theoretisch und praktisch gut geschulter technischer Direktor gesucht.

Derselbe Reflectirende belieben sich unter Aufsicht strengster Discretion und unter Angabe ihres bisherigen Wirkungskreises an den Besitzer **Carl Scheibler** in Lobs bei Warchau zu wenden. [3463]

Frische Kieler Sprotten

bei **J. B. Ischopp u. Co.,** [3478] Albrechtsstr. 58, nahe am Ringe.

Einladung zur Subscription.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheinen:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesamt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

In 33 Bänden, oder 65 wöchentlichen Lieferungen à 4 Sgr.

Die Lieferungen werden im Durchschnitt mindestens 8 Bogen umfassen, jedoch wird der Eintheilung in Bänden entsprechend die Verteilung nicht gleichmäßig stattfinden können.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wer kennt ihn nicht, den lebenswichtigen Dichter der „Vagabunden“, des „Christian Lammfell“ etc., wer hat noch nicht aus voller Brust sein „Schier dreißig Jahre“ und „Denkt Du daran, mein tapferer Raginta“ gesungen? Holtei ist kein Treibhausgewächs, keine Pflanzung, deren Blüthenblätter nur für den Nippstich der Salons passen; er ist eine gesunde, kräftige Poetennatur, und darum haben seine Werke Freunde in allen Schichten der Gesellschaft gefunden. — Seine Schriften gehören zur unterhaltendsten, gesundesten Lectüre. Sie geben, was er gesehen, erlebt, gedacht, gefühlt, in novellistischer Umarbeitung wieder. Das Gedichtete darin ist wie schöne Wahrheit; die nackte Wahrheit ist wie eine Naturblüthe der Poesie. — Ein Dichter, der in den weitesten Kreisen der Art Theilnahme erweckt, ist wie ein Hausfreund, man will nicht bloß von ihm hören, man will ihn stets in der Nähe haben, man will ihn nicht bloß lesen, sondern auch besitzen. — Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt also den Wünschen vieler entgegenzukommen, wenn sie eine Gesamt-Ausgabe der erzählenden Schriften Karl von Holtei's in handlichem Format mit leserlichen scharfen Lettern sauber gedruckt und zu einem billigen Preise in Lieferungen veranstaltet und so die Anschaffung, zur Vervollständigung jeder Hausbibliothek von Klassikern und gerngelesenen Autoren, erleichtert. Diese Sammlung wird zunächst neu durchgesehen bringen:

1. Kriminal-Geschichten. 6 Bde. in 12 Lief.
2. Die Vagabunden. 3 Bde. in 6 Lief.
3. Christian Lammfell. 5 Bde. in 9 Lief.
4. Die Geschehnisse. 3 Bde. in 6 Lief.
5. Die Geschehnisse. 3 Bde. in 6 Lief.
6. Die Geschehnisse. 3 Bde. in 6 Lief.
7. Die Geschehnisse. 3 Bde. in 6 Lief.
8. Die Geschehnisse. 3 Bde. in 6 Lief.

Später werden auch die noch neu erscheinenden Romane des Autors dieser Sammlung einverleibt werden. — Niemand ist durch die Subscription zur Abnahme des Ganzen verpflichtet — dagegen kann ein späterer Eintritt nur für diejenigen stattfinden, welche die bereits erschienenen Lieferungen übernehmen. — Allen Freunden Holtei's sei diese elegante und billige Volksausgabe bestens empfohlen, und sind wir gern bereit, denjenigen, welche sich der Nähe des Subscribentenamteils unterziehen wollen, auf 12 Exemplare ein Preis-Gemälde zu gewähren. — 12 Lieferungen sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Breslau, October 1861.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Zeppiche.

Wir besitzen noch einige Duzend **Belour-Zeppiche** in den schönsten Farbenstellungen und offeriren dieselben, um sofort mit diesem Artikel zu räumen, zur Hälfte des Fabrikpreises. [2946]

J. Glücksmann & Co.,

nur Ohlauerstraße Nr. 70, zum schwarzen Adler.

Neuchâtel 10 Frs. Obligationen.

deren Haupttreffer: 100,000, 35,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 6000, 5000, Gewinn-Ziehung den 1. November d. sind vorrätig bei.

B. Schreyer u. Eisner, Wechselcomptoir, Ohlauerstr. 84.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur Kaufmann **Wolff Süßkind'schen Concurs-Masse** gehörende **Waarenlager**, bestehend in verschiedenen Sorten Talgleisen, Stearin-Lichten etc., wird von heute ab in dem bisherigen Local, **Neufeststraße Nr. 12,** ausverkauft. [2957]

Hornemann's technische Farben

für Architekten, Ingenieure, Geometer, Maschinenzeichner, Bauhandwerker, so wie für alle Gattungen von Aquarell-Malereien.

Diese neuerdings in den Vertrieb gebrachten Farben bieten ein vollständiges Material für alle Arten von Aquarellmalereien, haben dabei aber den besonderen Zweck, die Anfertigung technischer Arbeiten zu erleichtern, indem sie für die bei Plänen, Maschinen, Bauwert- und Architektur-Zeichnungen häufig darzustellenden Gegenstände, wie z. B. Kupfer, Eisen, Bronze, Sandstein, Wadstein, Holzarten; ferner Wald, Wiese, Feld, Weg, Weinberg etc., bereits fertig gemischte Farben in sehr gut gewählten entsprechenden Tönen liefern. Es ist einleuchtend, daß dadurch die Anfertigung dieser Arbeiten sehr erleichtert, und in den Fällen, wo die Farbe als Symbol angewendet wird, wird durch dieselbe eine Gleichartigkeit und somit ein allgemeines Verständniß erreicht, welches bei den durch jedesmaliges Mischen unvermeidlichen Verschiedenheiten gar nicht oder nur sehr schwer erzielt werden kann.

Eine Reihe uns vorliegender Beurtheilungen von Directoren und Lehrern der bedeutendsten technischen Lehranstalten in Hannover, München, Stuttgart, Berlin, Jülich etc., sprechen sich durchaus lobend über dieses Farbenmaterial aus; es wird darin die Ausführung der zu Grunde liegenden Idee als sehr verdienstlich bezeichnet, und es wird anerkannt, daß dieses Material wegen seiner Reinheit und Schönheit in den Farben, so wie wegen seiner ganz vorzüglichen Verarbeitbarkeit sich den besten französischen und englischen Fabrikaten würdig an die Seite stellt. In einigen der vorliegenden Beurtheilungen wird auch der billige Preis dieser Farben rühmend hervorgehoben, und so glauben wir dies vaterländische Produkt, welches bereits in einigen bedeutenden technischen Lehranstalten in Gebrauch gekommen und in den meisten Papier- und Zeichenmaterialien-Handlungen zu haben ist, allen Aquarellmalern, und namentlich allen Technikern bestens empfehlen zu können, und wir freuen uns, daß es abermals einem deutschen Industriezweige gelungen ist, uns von ausländischer Botmäßigkeit zu befreien. Hannover, im October 1861.

Schneitter & Andree's (Berlin)**neue Kartoffel-Schälmaschine**

schält durch Centrifugalkraft in höchstens 2 Minuten auf einmal 1 1/2 Meße Kartoffeln jeder Größe bis auf die Keimaugen vollkommen rein und in sehr appetitlicher Form; sie ist seit April d. J. in mehr als 300 Guts- und Wirtschaften, Restaurationen, Kasernen, Krankenhäusern etc. eingeführt und hat sich überall vortreflich bewährt. Herr Amtsrath Wenzel (Gelsen) schreibt uns darüber: „Ich habe noch keine zweckmäßigere Maschine gehabt, vorzüglich in dem Kartoffelarmen Jahre etc.“ — Preis mit Verpackung fr. Breslau 11 1/2 Thlr.

Die Maschine ist in dem

Schles. landwirthschaftlichen Central-Comptoir in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 51, täglich in Thätigkeit zu setzen und von diesem zu beziehen.

Im November d. J. verkauft das Dom. Göppersdorf, Kreis Strehlen, gegen **1000 Schock vorjäbigen Rappens** (böh. Spiegel- und Lachs-Rappens), und wird auf portofreie Anfragen das Nähere mitgeteilt.

Göppersdorf, im October 1861. **Das Wirthschaftsamt.**

Die dem Herrn **S. Richtenstein**, gegenwärtig in der Gierwinder Mühle, ertheilte Vollmacht erkläre ich hiermit für erloschen. [3486] **P. Haberborn.**

Heiraths-Gesuch.

Ein königlicher Beamter, Wittwer, in den fünfziger Jahren, evangelisch, sucht eine Jungfrau zur Lebensgefährtin um die dreißiger Jahre, welche aus guter Familie, der häuslichen Wirthschaft gewachsen und wo möglich etwas Vermögen besitzt. Discretion wird zugesichert. Offerten gef. unter Chiffre X. X. poste restante Gleichw. franko einzusenden.

Dr. Vott-Rosse, 1/2, 1/2, 1/2, sind abzul. C. Vorchard, Leipzigerstr. 42 in Berlin.

Schmiede-Verpachtung.

Die Dominal-Schmiede in Hundsfehl soll vom 1. Jan. 1862 ab anderweitig verpachtet werden. Qualifizierte und tüchtige Schmiedemeister, die sich auch auf die landwirthschaftlichen Maschinen verstehen, können sich melden. [3410] **Das Dominium.**

In einem frequenten Badeort der Provinz ist wegen Krankheit der Antheil an einem gut rentirenden Geschäft, das nur Kenntniß in der Buchführung bedingt, mit 6500 Thlrn. zu verkaufen. — Darauf Reflectirende erfahren das Nähere unter der Chiffre G. F. G. Nr. 39 poste restante fr. Reinerz.

Ein brauner Wallach, starkes Wagenpferd, ist Karlsstr. 44 zu verkaufen. [3489]

Hummern, Kieler Sprotten, Holsteiner, Natives- und Colchester-Austern.

empfehlen und empfehlen: [2953]

Gebrüder Knans,

Hoflieferanten,

Ohlauerstr. Nr. 5/6, zur Hoffnung.

Frische starke Hasen,

gespickt à Stück 20 Sgr., so wie Schneepfen, Fasanen, Rebhühner, Reb-, Schwarz- u. Rothwild à Pfd. 5 Sgr. empfiehlt:

Wildhändler **R. Koch**, Ring Nr. 7.

Frische Hasen,

die stärksten 18 Sgr. pro Stück, Großvögel, Wildenten zu verschiedenen Preisen, empfiehlt:

Wildhändler **Adler**, Oderstraße Nr. 36.

Ganz frische Hasen,

gespickt à Stück 15-20 Sgr., empfiehlt:

Valentin, Wildhändler, am Neumarkt 5.

Frischen Seehecht, Sprotten, Neunaugen, ger. u. mar. Lachs, Kalbroulade etc. bei

G. Donner, Stodg. 29.

Frische Waldschneepfen

à Stück 15 bis 20 Sgr., Krametsvögel à Paar 3/4 Sgr., so wie Fasanen, Rebhühner und Hasen empfiehlt:

[3485] **W. Weier**, Kurfürstendammstr. 39.

Offener Posten.

Für ein Stabilliment in der Provinz wird ein junger Mann gesucht, der im Zeichnen gut bewandert und kleine Kosten-Anschläge zu fertigen im Stande ist. Frankirte Adressen sub O. E. B. Nr. 22 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach **Oberschl.** Schnell: 6 U. 50 M. Mg. Personen- 12 U. 30 M. Nm. 6 U. 30 M. Ab. Anf. von **Wien** 8 U. 57 M. Ab. 12 U. 3 M. Nm. 12 U. 5 M. Mitt. Verbindung mit **Wien** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Wien** (per Doppel-Wien) Morg. 6 U. 50 M. u. Nm. 2 U. 30 M., von **Wien** resp. Morg. 10 Uhr und Nm. 4 Uhr 50 Min.]

Abg. nach **Posen.** 7 U. 35 M. Vorm. 11 U. 5 M. Vorm. 5 U. — M. Nm. Anf. von **Wien** 11 U. — M. Vorm. 8 U. 10 M. Ab. 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach **Berlin.** Schnell: 9 U. 30 M. Ab. 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge 7 U. — M. Mg. 7 U. 30 M. Ab. Anf. von **Wien** 6 U. 36 M. Mg. 8 U. 40 M. Mg. 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach **Freiburg.** 5 U. 20 M. Mg. 12 U. — M. Mitt. 6 U. 15 M. Ab. Anf. von **Wien** 8 U. 20 M. Mg. 3 U. 3 M. Mitt. 9 U. 17 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** etc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.** Von **Wien** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 15 M. Ab. Von **Frankenstein** nach **Wien** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 5 M. Ab.

Breslauer Börse vom 24. Octbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papieregeld.	Schl. Pfandbr.	Ndrschl.-Märk.
Ducaten 95 1/2 B.	Schl. Rentenbr. 4 99 1/2 B.	dito Prior. 4 —
Louisd'or 109 1/2 B.	Posener dito 4 97 B.	dito Serie IV. 5 —
Poln. Bank-Bill. 85 1/2 B.	Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2 —	Oberschl. Lit. A. 3 1/2 125 1/2 G.
Oester. Währg. 73 1/2 B.	Ausländische Fonds.	dito Lit. B. 3 1/2 112 1/2 G.
	Poln. Pfandbr. 4 85 1/2 B.	dito Lit. C. 3 1/2 125 1/2 G.
	dito neue Em. 4 —	dito Pr.-Obl. 4 92 1/2 G.
	dito Schatz.-Ob. 4 —	dito dito Lit. F. 4 100 1/2 B.
	Krak.-Ob.-Obl. 4 —	dito dito Lit. E. 3 1/2 82 1/2 B.
	Oest. Nat.-Anl. 4 58 1/2 B.	Rheinische . . . 4 —
	Ausländische Eisenbahn-Actien.	Kosel.-Oderbrg. 4 —
	Warsch.-W. pr. 70 1/2 B.	dito Pr.-Obl. 4 —
	Stück v. 60 Rb. 4 —	dito dito 4 1/2 —
	Fr.-W.-Nordb. 4 —	dito Stamm . . 5 —
	Mecklenburger 4 —	Oppeln-Tarnw. 4 —
	Mainz-Ludwgh. 4 —	
	Inländische Eisenbahn-Actien.	Minerva 5 —
	Bresl.-Sch.-Frb. 4 110 1/2 B.	Schles. Bank . . . 4 86 1/2 bz.
	dito Pr.-Obl. 4 93 B.	Disc.-Com.-Ant. — u. B.
	dito Litt. D. 4 99 1/2 G.	Darmstädter . . . —
	dito Litt. E. 4 99 1/2 G.	Oesterr. Credit — 63 1/2 bz.
	Köln-Mindener 4 —	dito Loose 1860 — bz. u. B.
	dito Prior. 4 —	Posen.Prov.-B. — —
	Glogau-Sagan. 4 —	
	Neisse-Brieger 4 —	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: **R. Bärner.** Druck v. Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.